This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

A 1,020,975

THE UNIVERSITY OF MICHIGAN
LIBRARIES

Das

Urbild des Tartüffe.

37006

Luſtſpiel in fünf Aufzügen

von

Karl Gutzkow.

Vierte Auflage.

Jena,
Hermann Coſtenoble.
1873.

838
G986 ur

Das

Urbild des Tartüffe.

Luſtſpiel

in

fünf Aufzügen.

Alle Aufführungsrechte vorbehalten.

Vorwort.

Aus den Intriguen, welche die erste Aufführung des „Tartüffe" von Molière verhindern sollten, einen neuen „Tartüffe" zu bilden, hatte schon Goldoni versucht. Ohne diesen Vorausgang unter den hundert Lustspielen und Possen des Venetianers zu kennen, las ich das betreffende Stück erst, als meine Arbeit bereits vielfach gegeben war. Der Richtung seiner Zeit und den strengen Theatergesetzen eines Jahrhunderts gemäß, wo in Rom die Frauenrollen noch von Männern gespielt wurden, hielt sich Goldoni, ohne die Heuchelei im Lichte seiner Zeit schärfer auszuführen, an dieselbe enge Familiensphäre, in welcher sich der Scheinheilige bei Molière bewegt. Seine Wiedergabe der Molière'schen Fabel scheint mir frostig zu sein.

Vorstehendes Lustspiel wurde im Sommer 1844 geschrieben und nahm seine nächste Veranlassung aus dem Geist und den Kämpfen der damaligen Zeit. Am Bundestage, in Oesterreich, in Sachsen, in Preußen waren die Bücher-, Zeitungs- und Dramenverbote an der Tagesordnung. Rücksichtslos gingen die polizeilichen Maßnahmen über die Lebensinteressen der Autoren hinweg. Eine kalte, mumienhaft vertrocknete Praxis der Censurbehörden kümmerte sich um keine Bitte, keine Versicherung, die Harmlosigkeit der ihnen vorgelegten Erfindungen betreffend; in Preußen herrschte eine Coterie höherer Polizei- und Regierungsbeamten, deren oberster Chef, Tzschoppe, mit fixen, man könnte sagen, Alba-Ideen und schon als ein Irrer umging, während er noch den Staatsrath besuchte.

Die historischen Thatsachen, die ich der somit erklärlichen Anwendung des „facit indignatio versum" diesem Lustspiel zu Grunde legte, erhoben, da die eigentliche Absicht anderswo lag, keinen Anspruch auf besondere historische Treue. Noch war damals das Molière zugeschriebene Wort: „Monsieur le président ne veut pas, qu'on le joue!" meines Wissens nicht für apokryph erklärt. Der Präsident, den Molière dann nur gemeint haben konnte, war Guillaume de Lamoignon, der damalige Chef der aus-

übenden Gerechtigkeit in Frankreich. Der Name kommt auch in den ersten Anfängen der französischen Revolution vor, wo ein Lamoignon Justizminister war, ein Achselträger. Ich faßte den Urgroßvater auf, wie ihn als ebenfalls so gewesen jene Anekdote hinstellte.

Doch sind die Literaturen der Völker nicht mehr die Geheimnisse einer Familie unter sich. Ich hatte mich nicht allzu sehr um die Namen des Personals meines Stücks gekümmert und meiner Hauptidee nur eine phantastische Realität zum Grunde gelegt. Damit kam ich übel an. Die Franzosen sehen nur zuweilen in unsere Literatur, wie in einen matterleuchteten Guckkasten, wie man ihn, mit halb erblindeten Gläsern, auf Jahrmärkten findet; aber sie hatten das von Lamoignon in Deutschland entworfene Bild eines bei ihnen als Mäcen der Künste gefeierten Mannes, an welchen Boileau manche seiner Satiren gerichtet, denuncirt bekommen. An Aufhetzern gegen mich in Paris, deutschen Landsleuten, hat es nie gefehlt. Heine war darunter der Thätigste.

Manchmal glaube ich an eine persönliche Wiederbegegnung mit den Abgeschiedenen dieser Erde in irgendeinem paradiesischen oder acherontischen Jenseits, wo man ihnen für Haß und Liebe Rechenschaft zu geben hat; ja meine Aesthetik hat Anwandelungen mönchischer Ascese, denen zufolge ich von jedem historischen Drama, dessen Inhalt sich nur irgendwie eine Entstellung der Geschichte erlaubt, und wär' es Schiller's „Don Carlos" oder Goethe's „Egmont", behaupte, es steckt ein böser Wurm darin, der seine Lebensblüte mit der Zeit tödtet — man kommt dahin, wenn man als Autor viel experimentirt hat und Dinge, die man sich heiter und fröhlich gedacht, später in Sack und Asche bereuen soll. So rechnete ich zu den Sünden, deren aufrichtiges Bekennen mich vielleicht mehr oder weniger heilig machen wird, die Einführung des Parlamentspräsidenten Lamoignon, der gerichtlich allerdings unter das Verbot des „Tartüffe" seinen Namen gesetzt hatte, als „Urbild des Tartüffe", und forschte, wen ich, historisch richtiger, dafür an seine Stelle setzen sollte. Denn eine unumstößliche Tradition bleibt es, daß dem „Imposteur", unter welchem Namen „Tartüffe" bekanntlich zuletzt freigegeben wurde, ein

wirklicher Vorgang aus dem Leben eines allbekannten, schon 1667 von Paris allgemein belachten Namens zu Grunde lag. Dieser Name war so bekannt, daß die galanten Cavaliere und schönen Damen jener Tage, deren Briefe und Erinnerungen uns jetzt als Geschichtsquellen vorliegen, ganz vergessen haben — wenigstens hat man dies bisher geglaubt — ihn zu nennen.

Vor zehn Jahren hat sich ein junger Schriftsteller, Paul Lindau, veranlaßt gesehen, durch einen Angriff auf mein Stück, in welches schon längst La Roquette statt Lamoignon eingeführt war, anzuzeigen, daß er, wie jener Raimund'sche Bediente, „zwei Jahre in Paris" war. Ein anerkennenswerther Eifer brachte Thatsachen zur Widerlegung meiner Charakteristik in's Treffen, von denen nur einige zu sehr nach dem Kaliber der Nachschlagewörterbücher aussahen, um für verständige Richter, welche die Freiheiten der Komödie gewahrt wünschen, von erheblicher Wirkung zu sein. Die mit französischen Büchern beneidenswerth reich ausgestattete Bibliothek meines erbitterten Tadlers, der zehn Jahre später seine verschollene Abhandlung in ein Buch, „Rücksichtslosigkeiten", wieder aufgenommen hat, in allen Ehren, so sagen meine angezweifelten „Studien", daß der „Tartüffe" ein Geistlicher war, Abbé Roquette, Almosenier des Prinzen Conti, Bischof in jener alten Stadt Autun, die hundert Jahre später noch einmal einem andern Reineke Fuchs ein bischöfliches Pallium gab, Talleyrand. In der „Revue française" (1859, Nr. 101—105) hat Eduard Fournier den ausführlichen Beweis geliefert, daß Paris nur über den Bischof von Autun, Abbé Roquette, gelacht haben konnte, als Molière den Tartüffe gab. Beide waren eine Zeit lang gute Bekannte — bis zu Roquette's aufsteigender Carrière. Molière rächte sich. Einen empfindlichen Schlag versetzte der galante Bischof von Autun dem „Kammerdiener und Tapezierer des Königs, Poquelin" (als welcher Molière in dem französischen Staatshandbuch figurirte), dadurch, daß ihm der „fromme" Sinn desselben die Vorstellungen verbot, die Molière im Languedoc geben wollte. Seitdem glaubte sich Molière überall von Roquette, der trotz seiner Bischofswürde in Paris als Mann der Ge-

sellschaft lebte, verfolgt. Während sein „Tartüffe" verboten blieb, schrieb er den ersten Act des „Misanthrope". Auch hier behauptete man, hatte Molière nur Roquette im Auge, wenn er von einem „Schurken" spricht, den alle Welt kenne und der dennoch durch sein Lächeln sich überall den Weg bahne. Daß ein solcher Bösewicht, heißt es im „Misanthrope", „mit Glanz umgeben sein könnte",

„fait gronder le mérite et rougir la vertu".

Auf die selbstgefälligen, gelehrtthuenden Auslassungen des „Rücksichtslosen" einzugehen, kann keine Veranlassung vorliegen. Der Vorwurf, ich müßte den Tartüffe nicht gelesen haben, ist kindisch. Wenn ich vom Tartüffe abwich, werde ich wol, in Rücksicht auf modernes Theater, meine Gründe gehabt haben. Eine philologische Abhandlung hätte allerdings jede Einzelheit strenger genommen. Ist man von vornherein überzeugt, daß es sich hier um ein Werk handelt, das nach seiner ganzen Fassung, nach seinem ersichtlichen Zusammendrängen des Stoffs zu den Bedingungen der drei Einheiten nahezu phantastischer Natur ist, eine Fiktion à priori, gewöhnlich Gedicht genannt, so hat jede gelehrtthuende Mäkelei recht und auch nicht. Nur die besondere Zugabe einer Verdrehung, ja sogar einer boshaften oder Paul Lindau'schen, wie man schon nach dem inzwischen gesteigerten Ruf dieses Feuilletonisten sagen könnte, wollen wir noch ablehnen. Den Präsidenten Lamoignon hätte der Verfasser, berichtet der gewissenhafte „Rücksichtslose", früher für den Tartüffe genommen, weil — so lautet die Anklage — dessen Urenkel ja auch nichts getaugt hätte. Für die Unterstellung eines Verfahrens, das eben so albern wie schlecht wäre, findet sich in meinem Vorwort von 1862 keine Spur eines Anhalts.

Schließlich bemerke ich, daß im Dialog diese Bearbeitung von 1862, die hier auf's Neue wiedergegeben ist, mancherlei Aenderungen bringt. Eine Bitte, sämmtliche Soufflirbücher und Rollen in den deutschen Theaterbibliotheken zu cassiren und sie nach dieser neuen vollständigen Durcharbeitung ausschreiben zu lassen, wage ich, da ich die Theater in ihrer täglichen Verpflichtung, für Neues und Neuestes zu sorgen, kenne, kaum auszusprechen, würde jedoch für die Gewährung dankbar sein.

Perſonen.

Ludwig der Vierzehnte, König von Frankreich.
Lionne, Miniſter.
Delarive, Kammerherr.
Präſident La Roquette.
Parlamentsrath Leſèvre.
Leibarzt Dubois.
Chapelle, Akademiker.
Molière.
Armande, **Madeleine**, } Schauſpielerinnen.
Matthieu, Bürger von Paris.
Germain, Bedienter des Chapelle.
Louiſon, Armandens Mädchen.
Lakai des Königs.
Bedienter des Miniſters.
Ein Offizier.
Zwei Commiſſare.
Theaterdiener.
Abgeordnete.
Volk und Publikum hinter der Scene.

Ort der Handlung: Paris. Zeit: 1667.

Erſter Aufzug.

Zimmer bei Chapelle.

Erſter Auftritt.

Germain (trägt eine Schüſſel und Serviette). **Lefèvre.**

Lefèvre. Guten Morgen, lieber Germain. Iſt Chapelle zu Hauſe?

Germain. Ich bedaure, Herr Parlamentsrath. Herr Chapelle iſt ſchon in aller Frühe ausgegangen. Aber — vielleicht Madame Chapelle? Wünſchen Sie nicht einzutreten —? Das Frühſtück wird eben ſervirt.

Lefèvre. Ah! — Ich werde nicht verfehlen. Uebrigens hab' ich Herrn Chapelle eine Nachricht zu bringen, die ihm außerordentlich viel Vergnügen machen wird. Iſt er vielleicht in der Akademie?

Germain. Die Akademie hat Ferien, Herr Parlamentsrath. Mein Herr ſchlug den Weg nach dem Palais-Royal ein.

Lefèvre. Nach dem Palais-Royal? So iſt er wol gar ins königliche Theater gegangen, um der endlichen Prüfung ſeines Trauerſpiels beizuwohnen. Wie heißt es doch?

Germain. Nebukadnezar.

Lefèvre. Nebu — Komischer Titel für ein Trauerspiel! Es ist bald 1 Uhr. Ich will nicht hoffen, daß sein Stück Längen hat.

Germain. Wenn es gefällt, Herr Parlamentsrath, so hat es Herr Chapelle im Grunde nur Ihnen zu danken.

Lefèvre. Das ist wahr! Ich habe diesem Nebukadnezar die Möglichkeit seiner Existenz gerettet. Molière wollte ihn nicht für die Darstellung annehmen. Ich glaube, er fürchtete, daß sich der Darsteller der Titelrolle weigern würde, im fünften Act über die Bühne zu kriechen und Gras zu fressen. Ich bestritt Molièren das Recht, die Tragödie eines Akademikers zurückzuweisen, und verklagte den kühnen Alleinherrscher unserer Bühne. Ich lebe nur für die Gesetze. Jurist mit Leib und Seele setzte ich es gerichtlich durch, daß sich Molière wenigstens zu einer Prüfungslectüre vor dem Comité der versammelten Schauspieler verstehen mußte. Und Sie glauben, daß diese vielleicht heute stattgefunden hat?

Germain. Wenn ich nicht irre, hör' ich Herrn Chapelle schon zurückkommen.

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Chapelle.

Lefèvre. Guten Morgen, guten Morgen, lieber Chapelle!

Chapelle (tritt nachdenklich ein und zählt an den Fingern).

Germain. Herr Chapelle scheint Verse abzuzählen. (Bei Seite.) Er ist so geizig, daß sich bei ihm nur Verse finden, die zu wenig, nie welche, die zu viel Füße haben. (Ab nach innen.)

Chapelle (wie aus einem Traum erwachend). Wer sprach da? Ah, lieber Freund, ich bemerkte dich nicht.

Lefèvre. Du schienst in einer poetischen Vision zu schweben.

Chapelle. Wo ist meine Frau? Dank deinen Bemühungen, ich komme aus der Prüfung meines Stückes.

Lefèvre. Und wie ist sie ausgefallen?

Chapelle. Freund! Wenn ich alle Aeußerungen der Schauspieler zusammenfasse — wenn ich mich mit Bescheidenheit auf den Eindruck, den mein Werk im Ganzen genommen hervorbrachte, besinne — so denk' ich — glänzend!

Lefèvre. Nimm meinen Glückwunsch. Ich komme, dir ein anderes Resultat zu bringen, das du weniger deiner bewunderungswürdigen Bescheidenheit und meiner Rechtskunde als deinem Glücke verdankst. Die Besorgnisse über die Gefährlichkeit des biblischen Inhalts deines Stückes sind glücklich beseitigt.

Chapelle. Du kommst —?

Lefèvre. Vom Almosenier des Königs! Er äußerte sich, es wäre ja selten die Geistlichkeit selbst, die sich der Behandlung biblischer Gegenstände widersetzte. Gefährlich nur wär' es, das Misfallen gewisser weltlicher Personen zu erregen, die mit der Religion auf einem vertrautern Fuße leben, als die Geistlichkeit selbst. Von diesen nannte mir der edle und wahrhaft fromme Mann vorzugsweise einen allmächtigen Namen, der sich möglicherweise über die Wahl deines Stoffes im Nebukadnezar ungünstig äußern könnte.

Chapelle. Den Präsidenten La Roquette?

Lefèvre. Den Präsidenten La Roquette! Ich hin zu La Roquette, sondirte, horchte, ließ dies und jenes fallen, was ihn angenehm berühren mußte, und erreichte dann das erfreuliche Resultat, daß das Haupt unserer allmächtigen Frommen, der Chef aller wohlthätigen Vereine und Armenkassen, der gefürchtete Verketzerer aller Sünder und Sünderinnen unsers sündigen Jahrhunderts, sich nicht nur über die obschwebende Differenz, dein Sujet betreffend, auf das wohlwollendste äußerte, sondern sich sogar bereit erklärte, selbst zu dir zu kommen und dir über die günstigen Aussichten deines Talents Glück zu wünschen. Du mußt wissen, daß er die Absicht hat, sich für den nächsten erledigten Stuhl in der Akademie zu melden.

Chapelle. La Roquette kommt zu mir? Der allgewaltige La Roquette? Der Präsident des obersten Tribunals! Meine Stimme ist ihm gewiß. Nun wohl, es läßt sich ja alles vortrefflich an. Ich denke Molière soll nicht länger der Alleinherrscher des Geschmacks sein. Heut' bei der Leseprobe war

er todtenstill. Ich sah's ihm an, der Geist meiner Schöpfung warf ihn zu Boden. Die übrigen Schauspieler lasen ihre Rollen mit stiller Gelassenheit. Es war eine feierliche, polizeilich anbefohlene Leseprobe.

Lefèvre. Und das Endresultat, die Meinung des Comité, ob das Stück gegeben werden könne oder nicht?

Chapelle. Das Comité wollte sein Urtheil gleich nach den Schlußworten fällen, aber Molière fürchtete, der Eindruck möchte noch zu frisch, zu günstig sein, und schob die Abstimmung einige Stunden auf. Sie wird mir sogleich überbracht werden. Freund, wir haben gesiegt! Meine Frau wird glücklich sein. Frühstücken wir jetzt!

Dritter Auftritt.

Germain (war inzwischen ab- und zugegangen und kommt jetzt von außen rasch mit einem Briefe). **Die Vorigen.**

Germain. Herr Chapelle, soeben kommt dieser Brief, wenn ich nicht irre, durch denselben Boten des Theaters, der Ihnen früher die abschlägige —

Lefèvre. Stille!

Chapelle (erbricht und liest).

Lefèvre. Dein Recht mußte dir werden. Das Gesetz ist nicht dafür da, daß es umgangen wird!

Chapelle (schwankt an einen Sessel, auf den er niederfällt).

Lefèvre (nimmt den hingefallenen Brief auf und bedeutet Germain zu gehen). Was ist?

Germain (für sich). Literarische Familiengeheimnisse? (Ab.)

Lefèvre (liest). „Protokoll über die Prüfung des Trauerspiels Nebukadnezar von Herrn Chapelle, Mitglied der französischen Akademie. Da sich diese Dichtung weder an die vorgeschriebenen Gesetze des überlieferten Dramas hält noch in den neuen Regeln, die sie aufzustellen *scheint* (scheint unterstrichen!), irgendeinen Anspruch auf Orginalität, Reiz und

Interesse machen kann, ferner, da durch die Aufführung dieser im Ganzen sowol wie im Einzelnen mislungenen Arbeit dem Publikum keine angenehme Unterhaltung, wohl aber der Kasse ein empfindlicher Nachtheil erwachsen würde, so lautete das einstimmige Urtheil des versammelten Personals: Nicht angenommen! Unterzeichnet: Das Comité der königlichen Schauspieler zur Prüfung dramatischer Erzeugnisse. Secretär: La Grange." War La Grange nicht derjenige Künstler, der bereits früher einmal gelegentlich einige deiner Verse für zu kurz erklärte?

Chapelle (schweigt).

Lefèvre. Aus wie vielen Personen bestand doch dein Trauerspiel?

Chapelle (schweigt).

Lefèvre. Ich hätte nicht geglaubt, daß dein Stück eine so tragische Wendung nehmen würde! Du scheinst sprachlos geworden.

Chapelle. Nein, ich werde reden — reden, wenn ich mich — räche! Ich werde diesen Schauspielern ihre Blößen aufdecken, ich werde diesen Molière bis in sein Nichts zergliedern, ich denuncire die gegenwärtige dramatische Literatur an alle Akademieen der Welt — nicht angenommen!

Lefèvre. Die beste Rache, die du nehmen könntest, wäre, daß du ein gelungeneres Trauerspiel schriebest.

Chapelle. Gelungeneres? Diese Histrionen würden den Sophokles durchfallen lassen, wenn sie zufällig von ihm beleidigt worden wären.

Lefèvre. Unstreitig besitzest du mehr Geist als Molière.

Chapelle. Leider!

Lefèvre. Mehr Witz.

Chapelle. Leider!

Lefèvre. Mehr Kraft des Ausdrucks.

Chapelle. Das ist es eben!

Lefèvre. Stürze Molière auf seinem eignen Felde! Ihr Herren von der Akademie, ich bin nur ein Notar, ein Jurist, aber ich glaube an eure großen Verdienste, doch ihr wißt sie nicht im zeitgemäßen Sinne auszubeuten. Die Bühne soll das Leben mit der Kunst, die Kunst mit dem Leben vermitteln. Stellt doch Menschen hin, die nicht vergangenen

Jahrhunderten, sondern der Gegenwart, nicht den Assyriern und Babyloniern, nein euern Umgebungen entnommen sind. Chapelle, schreibe auch du einmal ein Stück über — was soll ich sagen — über —

Chapelle. Die Juristen?

Lefèvre. Das ist anzüglich. Nein, nimm dir irgendeine unverfänglichere Thorheit der Zeit heraus, z. B. den Gelehrtendünkel!

Chapelle. Unverfänglich?

Lefèvre. Oder den Geiz —

Chapelle. Hat Molière bearbeitet!

Lefèvre. Und die Prahlerei auch — und die Eifersucht auch. — Aber rächen mußt du dich! Edel rächen! Was fällt mir ein! Wenn man (mit halber Stimme) einen Scheinheiligen auf die Bühne brächte!

Chapelle. Einen Scheinheiligen?

Lefèvre. Einen Menschen, der äußerlich fromm und innerlich ein Fuchs ist. — Einen Schleicher, der sich in die Familien drängt — mit den Augen blinzelt — überall nur Sünde wittert und bei Licht besehen — ein rechter Heuchler ist —

Chapelle. Der Stoff ist gut —

Lefèvre. Das Ganze muß auf irgend einer Intrigue beruhen —

Chapelle. Allerdings —

Lefèvre. Es müssen verschiedene pikante Charaktere auftreten —

Chapelle. Ja wohl, ja wohl —

Lefèvre. Das Ganze muß ein Spiegel unserer Zeit sein, man muß glauben, die Menschen mit Händen greifen zu können —

Chapelle. Vortrefflich!

Lefèvre. Ich weiß, du wirst das machen, du hast Geist, hast Beobachtungsgabe, kennst die Menschen — du würdest in einem solchen Charakterbilde, etwa genannt: Der Scheinheilige — Großes leisten —

Chapelle. Möglich, möglich!

Lefèvre. Mir fällt dieser Stoff nur so zu deiner Genugthuung ein; Chapelle, ich mache keineswegs Prätensionen damit —

Chapelle. Bitte, Lefèvre! Ei, du bist ja einer der geistreichsten Menschen in Paris! Du hast Ideen, du hast Stoffe. Ja, wenn der Dichter mit solchen Menschen umgeht, mit praktischen Lebenskennern, die uns Anregungen geben, die unsere schlummernde Originalität wecken; ich sagt' es immer — ein Freund, ein Mitarbeiter, und ich gebe meinem Jahrhundert etwas zu rathen auf! Willst du nicht zu meiner Frau gehen? Wir frühstücken zusammen. Wir besprechen das Sujet noch einmal — bei einem Glase Wein, da ist man angeregter — verschweige aber meiner Frau noch das Unglück mit meinem Nebukadnezar, und sollte sie's ahnen, die Treue, Treffliche, so tröste sie, Freund, hörst du? Sollte sie weinen, so — so frühstückt nur immer einstweilen zusammen — und tröste sie!

(Geleitet ihn an die Thür.)

Lefèvre. Vergiß dein Couvert nicht! (Ab nach innen.)

Vierter Auftritt.

Chapelle (allein). Dann **Matthieu** und **Madeleine.**

Chapelle. Ja, ich will mich an Molière rächen — durch ein Stück in seiner eignen Manier! Ha, ha! Hörst du, Molière, durch ein dramatisches Sittenbild —: Der Scheinheili — (Es klopft.) Wer klopft? Doch nicht bereits der Präsident?

Matthieu (steckt den Kopf herein). Niemand da? Ah (hereintretend) Herr Chapelle! Nur näher, werdende Künstlerin! Hier tritt ein! Hier ist das Heiligthum eines großen Mannes! —

(Madeleine tritt ein.)

Matthieu. Herr Chapelle, Sie erinnern sich Ihres Landsmannes, des Gewürzkrämers Matthieu, Rue du Coq, zu ebner Erde...

Chapelle. Womit kann ich Ihnen dienen, Herr Matthieu?...

Matthieu. Mit Bewilligung einer Gnade, um welche selbst die berühmtesten Dichter zuweilen bitten müssen, um die Gnade, mich anzuhören. Madeleine, hierher!

Chapelle. Was soll das junge Mädchen?

Matthieu. Madeleine, nähere dich ehrfurchtsvoll diesem großen Manne! Siehst du, das nennt man einen Dichter!

Madeleine (knixt).

Chapelle. Bitte, Herr Matthieu, Sie werden je reicher, je komischer. Was verschafft mir die Ehre Ihres Besuchs? (Bei Seite.) Ein lästiger Mensch, aber ein dramatischer Dichter kann sich nicht genug Popularität verschaffen.

Matthieu (zu Madeleine). Sprich offen! Wie heißt du?

Madeleine. Madeleine Béjart aus Chalons an der Saône.

Chapelle. Ah, eine Landsmännin von uns!

Matthieu. Ja, Herr Chapelle, Chalons hat die Ehre, daß wir drei, wie wir hier beisammenstehen, in seinen Mauern geboren wurden.

Madeleine. Chalons hat keine Mauern.

Matthieu. Eine rhetorische Figur! Lerne etwas: ein sogenannter Pleonasmus! Nicht wahr, Herr Chapelle? O ich besuche jede Sitzung der Akademie. Ich verstehe mich auf die Sitzungen der Akademie —

Chapelle. Sie scheinen auch Ihren erfreulichen Besuch auf die Länge einer akademischen Sitzung ausdehnen zu wollen.

Matthieu. Zur Sache! Sie wissen, Herr Chapelle, daß wir Milchvettern sind; die Amme Ihres Milchbruders war die Milchschwester meiner Tante. In Chalons beide geboren und auferzogen, gingen Sie zur Würze des Ausdrucks und dem Salz des Witzes über: ich handelte mit Salz und Gewürzen mehr in der natürlichen Bedeutung des Wortes. Sie waren so gütig, meinem Geschäft Ihre Kundschaft und Ihr schmeichelhaftes Wohlwollen zu erhalten; ich pflegte dagegen bei öffentlichen Sitzungen den Applaus, welchen Ihre Reden hervorbringen sollten —

Chapelle. Sie sind sehr weitläufig, Herr Matthieu.

Matthieu. Meine Schwäche, ich klatsche gern. Das liegt in unserm Geschäft. Herr Chapelle, ich benutzte kürzlich einen

Theil meiner Revenuen zu einer Erholungsreise nach der Stätte unserer Geburt. Chalons hat sich sehr verändert! Der Hafen hat wegen tückischer Ueberschwemmungen der Saône bedeutend erweitert werden müssen, die Linden auf der Promenade sind theilweise eingegangen, dafür hat man jetzt eine Allee mit Pappeln — wissen Sie an der Ecke, wo die Saône —

Chapelle. Ich beschwöre Sie — keine Reisebilder!

Matthieu. Nein, nur Facta! Madeleine Béjart ist eine arme Waise. Eine Verwandte von mir hatte sich ihrer Erziehung angenommen, ohne die Mittel zu besitzen, nach ihrem Tode etwas für sie thun zu können. Sie starb —

Chapelle (ärgerlich). Wer?

Matthieu. Die Verwandte.

Chapelle. Von wem? Mein liebes Kind, können Sie nicht die Rolle des Herrn Matthieu übernehmen?

Matthieu. Rolle, Herr Chapelle! Rolle! Sie sind auf dem rechten Wege. Ja Rolle! Madeleine wurde meine Mündel. Ich entdeckte in dem lieben Kinde ein merkwürdiges Talent — ein Talent —

Chapelle. Wozu?

Matthieu. Sie besitzt eine Stimme, ein Organ —

Chapelle. Habe keine Beziehung zur Oper — ich bedaure, Herr Matthieu — mein Frühstück — meine Frau — mein Hausfreund —

Matthieu. Herr Chapelle, Sie misverstehen mich! Wir gehören zu den Anbetern des Schauspiels, wir versäumen keine Vorstellung des bewunderungswürdigen Molière, keine! Und da meine kleine Schutzbefohlene so viel Talent für die Declamation zeigte, so hab' ich sie mit reinem Gewissen — für die Bühne bestimmt.

Chapelle. Viel Glück! Viel Glück! Gehen Sie nur zu Ihrem bewunderungswürdigen Herrn Molière. Was wollen Sie von mir?

Matthieu. Herr Chapelle, Sie sind gewissermaßen noch mehr als Molière, Sie sind Akademiker! Sie gehören einem Institute an, das die Geheimnisse der Sprache studirt hat. Chapelle, wenn Sie mich, Ihren Landsmann und Milchvetter,

wenn Sie dies kleine Wesen würdigen wollten, in Ihrem Nebukadnezar ihr eine Rolle —

Chapelle. Lassen Sie mich mit meinem Nebukadnezar in Ruhe!

Matthieu. Engagirt ist sie bereits bei der Truppe des Königs, aber Sie wissen, eine Kunstnovize bedarf Protection, bedarf das Fürwort der Dichter selbst! Ich hörte von einem Meisterstück, das von Ihnen gegeben werden soll —

Chapelle. Engagirt? Bei Molière? So lassen Sie sich von Herrn Molière Rollen geben —

Matthieu. Sie empfing bereits eine zur Probe, Herr Chapelle, aber ich sagte zu Madeleine: Wir gehen damit zu dem großen Chapelle, er wird dir nicht nur eine Rolle von sich zuertheilen, sondern dir auch die Molière'sche einstudiren, er wird dir die Schönheiten dieser Rolle auseinandersetzen —

Chapelle. Ich soll eine Molière'sche Rolle einstudiren?

Matthieu. Erst eine Rolle, eine einzige, die Arme! Freilich in einem neuen Stück von Molière.

Chapelle. Und schon wieder ein neues Stück von Molière? Haha! Gewiß einmal ein ernstes Drama —? Nicht umsonst fürchtet er die Concurrenz mit höhern, akademischen Dramen! Nicht wahr?

Matthieu. Nein, Herr Chapelle — ein sehr lustiges. Madeleine, das schüchterne Kind, wohnte schon der Leseprobe bei — was behandelte es?

Madeleine (schüchtern). Einen — Scheinheiligen.

Chapelle (horcht auf).

Madeleine. Einen Menschen, der äußerlich fromm und innerlich ein Fuchs ist —

Chapelle. Was?

Madeleine. Einen Schleicher, der sich in die Familien drängt, immer mit den Augen blinzelt, überall nur Sünde wittert und bei Licht besehen ein rechter Heuchler ist.

Chapelle. Das ist — das hat —?

Matthieu. Sprich dich doch deutlicher aus!

Madeleine. Eine allerliebste Intrigue — pikante Charaktere — das Ganze ist ein Spiegel unserer Zeit — man glaubt die Heuchler mit Händen greifen zu können.

Chapelle (stürzt in den Sessel). Ha!

Matthieu. Was ist Ihnen?

Chapelle. Ich sterbe!

Matthieu. Ich begreife nicht —

Chapelle. Mein Stoff!

Matthieu. Sie erschrecken uns —

Chapelle. Man hat mir meinen Stoff gestohlen! Herr, wie heißt das Stück?

Matthieu. Madeleine, wie heißt das Stück?

Madeleine. Meine Rolle heißt Dorine.

Chapelle. Wie heißt das Stück?

Matthieu. Die Arme hat als Kunstnovize bei der Probe gezittert und immer nur an ihr Stichwort gedacht —

Chapelle (packt Matthieu an die Brust). Der Titel!

Matthieu. Bester Herr Milchvetter, wenn Ihnen an dem Titel so viel gelegen ist — die Rolle hat sie schon im Kopfe — aber der Titel — Hm! Hm! Ich nehme einen Fiaker — in fünf Minuten wissen wir den Titel. Herr Chapelle, erholen Sie sich — prüfen Sie das Mädchen — nur eine Scene! Fangen Sie an! Act 1, Scene 1 — Bringen Sie ihr das Pantomimische bei! In fünf Minuten bin ich zurück! (Ab.)

Fünfter Auftritt.

Chapelle. Madeleine.

Chapelle. O, so soll denn dieser Tag mein Ende sein! Sehen Sie nun, mein Kind, wie gefährlich diese Laufbahn ist, die theatralische! Ich erfand mir mit den Anstrengungen des äußersten Nachdenkens einen Stoff! Wissen Sie, was für die Bühne ein Stoff ist?

Madeleine. Ich denke durch meine Garderobe stets zum Gelingen des Ganzen beizutragen.

Chapelle. Stoff! Stoff! Sie verstehen mich falsch!

Madeleine. Ich glaube es wohl, Herr Chapelle — ach!

und ich weiß es nicht, ob mir an der Wiege gesungen wurde, daß ich Schauspielerin werden sollte; aber Herr Matthieu hat es nun einmal beschlossen. Aufrichtig gesagt, vorläufig gefallen mir auch die Dinge ganz gut. Seit vier Wochen, daß ich in Paris bin, führt mich Herr Matthieu jeden Abend ins Theater. Zwar ist seine Art sich zu benehmen sehr auffallend: er applaudirt in einem fort —

Chapelle. Molièren?

Madeleine. Ihm am meisten, aber auch andern und allen Damen; ich fürchte mich schon, daß er mein erstes Debüt durch seine allzu wohlwollenden Hände zerstören wird. Man hat mich vor nichts so sehr als vor dem sogenannten Familienapplause gewarnt.

Chapelle. Mein liebes Kind, Beifall ist Beifall. Der Applaus ist das einzige Wesen der Gesellschaft, auf dessen Ursprung man heutiges Tages nicht mehr sieht. Applaus ist immer willkommen, in jedem Range, adelich oder bürgerlich, ob er nun in aufsteigender Linie (zeigt aufs Parterre) von unten nach oben, oder (auf die Galerie) in herabsteigender Linie von oben nach unten kommt.

Madeleine. Herr Chapelle, dann bitt' ich, sagen Sie mir, ob ich die Regeln der Kunst erfülle, wenn ich in dem neuen Stück von Molière etwa so spiele —

Chapelle. Welche Rolle stellen Sie in — meinem Stück denn vor?

Madeleine. Ein durchtriebenes allerliebstes Kammermädchen, das alle Fäden der Intrigue in der Hand hält und zur Entlarvung des Scheinheiligen am allermeisten beiträgt.

Chapelle. Ganz meine Idee!

Madeleine. Der Scheinheilige kommt. Er kommt erst im dritten Act.

Chapelle. Um die Spannung zu steigern. Ganz meine Idee!

Madeleine. Beim Eintreten ruft er seinem Bedienten zu, er solle sagen, er wäre ins Gefangenhaus gegangen und theile dort den Armen sein bischen Armuth aus.

Chapelle. In Versen! Ganz meine Idee!

Madeleine. Jetzt erblickt mich der Scheinheilige. Erst

fährt er mich an, dann aber weidet er sich an meiner Schönheit — an meiner Schönheit — die Schönheit, Herr Chapelle, steht in meiner Rolle vorgeschrieben —

Chapelle. Ich höre den rasenden Beifall des Publikums.

Madeleine. Was will Sie? fragt der Scheinheilige. Ich stottre und meine Verwirrung benutzend zieht er sein Taschentuch —

Chapelle. Sein Taschentuch? Darüber — war ich noch zweifelhaft —

Madeleine. Sein Taschentuch und wirft mir dies Taschentuch auf meine Schultern — etwa so! Bitte, nehmen Sie Ihr Taschentuch!

Chapelle (zieht sein Taschentuch). Ich trug mich seit Monaten mit einer allerdings ähnlichen Scene!

Madeleine. Er sagt, nämlich der Scheinheilige:

Mein Gott im Himmel, weh, das ist nicht zu ertragen!
Ach, nehme Sie, bevor Sie redet, dieses Tuch!

Darauf sage ich:

Wozu?

Darauf er:

Bedecke Sie damit, o Sinnestrug,
Den sünd'gen Busen sich; denn leicht erkranken
Macht dies die Seele sonst durch sündige Gedanken.

Nun wirft er mir, halb von mir abgestoßen, halb zu mir hingezogen, das Tuch zu — werfen Sie doch! — und macht dabei eine Miene, einen Ausdruck, eine Physiognomie — Bravo! Bravo! Ganz so hat mir's Molière vorgemacht —

Chapelle. Ich — Ich spiele — in einem Stücke von Molière? In einem Stück, dessen Ideen mir — gehören —?

Germain (sieht durch die Thüre). Herr Chapelle, Ihr Consommé wird kalt. (Horcht auf.) Ha! Was macht Herr Lefèvre?

(Es fallen im Nebenzimmer Teller entzwei.)

Chapelle. Schurke! Opfert man denn überall mein Eigenthum? Meine Frau — meine Dramen — meine Teller, wollt' ich sagen — Diebe! Räuber! (Läuft nach innen.)

Sechster Auftritt.

Madeleine. Ein anderer Bedienter (öffnete). **La Roquette** (wird im Vorsaal sichtbar. Er erscheint in gleicher Tracht, gleicher Manier, wie bei Molière Tartüffe).

Madeleine. Das ist eine Poetenwirthschaft! Und nun steh' ich hier ganz allein — Und was ist denn das da wieder für ein — Schleicher —?

La Roquette (spricht in den Vorsaal zurück). Lorenz! Wenn man nach mir fragt, so sage, ich ginge ins Gefangenhaus, um dort, wie ich gewohnt, milde Werke der Barmherzigkeit zu üben.

Madeleine. Mein Gott, was ist denn das? Das ist ja der Scheinheilige selbst!

La Roquette (hinausſprechend). Lorenz, hänge mein härenes Gewand und mein Büßerhemd an ihren Ort und bitte, daß dich Gott erleuchten möge!

Madeleine. Das sind die wörtlichen Umschreibungen meiner Scene! Der strenge Herr Chapelle will mich wahrscheinlich auf andere Art prüfen? Durch einen dritten?

La Roquette (tritt vor, sieht sich um und sagt nach einer Pause). Was will Sie? Wer ist Sie?

Madeleine (bei Seite). Mein Himmel, ganz wie in dem Stück! (Stellt sich schüchtern zum Komödiespielen an.) „Ihnen sagen" —

La Roquette. Ich wünsche Herrn Chapelle zu sprechen — Wer ist Sie denn?

Madeleine (bei Seite). Was soll ich nur davon denken?

La Roquette (bei Seite). Ein allerliebstes Mädchen! Bin ich denn nicht gemeldet worden? (Er fühlt an seine Taschen.)

Madeleine (bei Seite). Bei Gott, er zieht sein Taschentuch —

La Roquette (bei Seite). Sie hat einen reizenden Wuchs! Die Schultern sind graziös geformt. Ich will mein gewöhnliches Mittel anwenden! (Zieht sein Tuch.)

Madeleine (bei Seite). Er kennt die Scene, wie sie Molière geschrieben hat.... Es ist ein Abgeordneter der Akademie, der mich examiniren will.

La Roquette (laut). Aber, Gott im Himmel, wie ist das zu ertragen, Kind, so entblößt zu gehen — wie soll man denn

mit jemand reden, der seine Reize so offen zur Schau stellt....

Madeleine (bei Seite). Der Sinn der Worte ist richtig, aber er hält die Stichworte nicht. Ich bringe mein Stichwort (laut und schnippisch): „Mein Herr, was soll's? Wozu?"

La Roquette (bei Seite). Allerliebste kleine Hexe das! (Laut.) Bedecke Sie damit — o Sinnestrug! — den sündigen, schönen, (nähert sich immer mehr mit dem Tuch) abscheulichen, reizenden, schwarzen, weißen Busen, (will das Tuch ihr auflegen) kleine Eva!

Madeleine. Mein Herr, Sie setzen Ihrer Rolle so viel Worte zu, daß ich nicht im Stande bin Ihnen zu folgen.

La Roquette. Meiner Rolle? Ich fühle nichts als die lebendigste Wirklichkeit.

Madeleine. Ich weiß es wohl, Sie wollen ein armes Mädchen aus der Provinz auf die Probe stellen, aber Sie müssen sich auch an die Worte halten, die Ihnen Herr Molière vorgeschrieben hat.

La Roquette. Mir Worte? Herr Molière hätte mir Worte vorgeschrieben? Ha, ha! Sie liebenswürdige kleine Dame sind wol eine im Dienst der schönen Sünde stehende Komödiantin?

Madeleine. Madeleine Béjart aus Chalons, engagirt am königlichen Theater auf sechs Monate zur Probe — Wochengage 10 Livres, Handschuhe werden geliefert. Herr Chapelle hat versprochen, sich meiner weitern ästhetischen Ausbildung anzunehmen, aber Herr Chapelle ist leider zu viel beschäftigt. Bilden Sie vielleicht Schauspieler?

La Roquette. Ha, wer bildet heutiges Tages nicht Schauspieler! Komödie will in dieser Welt ja alles spielen, und wer nicht selbst spielt, studirt die Rollen wenigstens andern ein. Ja, meine ästhetischen Grundsätze, meine Kenntnisse der Declamation und Action (er rückt immer Madeleinen nach) auf so liebenswürdige anmuthige Erscheinungen anzuwenden, wie Sie, meine kleine Mademoiselle Béjart aus Chalons, engagirt am königlichen Theater auf sechs Monate zur Probe, Wochengage 20 Livres —

Madeleine. Zehn, nur zehn, mein Herr!

La Roquette. Warum nicht zwanzig, aus Privatmitteln, süßer Engel? Handschuhe — seidene Kleider — ein hübsches

Stockwerk zur Miethe in der Rue Richelieu, Delicateſſen für die Tafel werden geliefert, Paſteten, Trüffeln —

Madeleine. Wie verſteh' ich Sie!

La Roquette. Dramaturgiſche Anfänge, mein ſüßes Kind — .... ich ſchwöre dir, daß mich zu einem Weſen wie du eine plötzlich erwachende Kunſtliebe veranlaſſen könnte —.... (Er hat den Arm um ſie geſchlungen.)

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Chapelle und Leſêvre.

Leſêvre (noch drinnen). Wo iſt denn die Kleine? — Ha!

La Roquette (fährt zurück).

Chapelle. Irr' ich nicht —

Leſêvre (in leichter Weinlaune). So war das eine Umarmung!

Madeleine. Der Herr wollte mein Talent auf die Probe ſtellen.

Leſêvre. Und nicht auch Ihre Tugend?

La Roquette. Weltluſt! Weltluſt! Die kleine Sünderin bat mich, eine Rolle mit ihr einzuſtudiren. Die Nähe eines ſo berühmten Dichters hat etwas Anſteckendes, und wenn man wegen einiger kleinen Jugendverſe ſogar den thörichten Ehrgeiz hat, an die Akademie zu denken — (Bei Seite.) Wohin verirrt' ich mich —!

Leſêvre (bei Seite zu Chapelle, der nach Stühlen ſucht und complimentirt). Schade, dieſe Scene hätteſt du anbringen können! Nun, beruhige dich, Freund: ich denke, es ſoll dir an Stoffen nicht fehlen. Z. B. der Hausfreund oder der — (mit Andeutung vom Hörnerſetzen) gekrönte Dichter — oder ähnliche aus dem Leben gegriffene Charaktere. (Verbeugt ſich lachend gegen La Roquette.) Herr Präſident, ich verſtehe jetzt vollkommen Ihre bisher verborgen gebliebene geheime Neigung, Mitglied der Akademie zu werden! Ganz gehorſamſt! (Ab.)

Chapelle. Vergeben Sie den Ihnen bekannten heitern

Humor meines Freundes, mein künftiger Herr College! Sie waren im Begriff –

Madeleine. Dra — ma — tur —

La Roquette (bei Seite). Schweigen Sie doch! (Laut.) Unendlich bedaur' ich das Schicksal Ihrer Tragödie, das ich bereits erfahren habe, um so mehr, als der Zufall Ihnen in dieser kleinen Dame eine Künstlerin zugeführt hätte, die vielleicht —

Madeleine. Denken Sie nur, Herr Chapelle, der Herr da weiß ganze Scenen aus Molière's neuem Stücke auswendig.

La Roquette. Aus Molière's — neuem — Stücke?

Chapelle (bei Seite). Das trifft sich prächtig! (Laut.) Das neue Stück von Molière, in dem er die Wölfe geißeln will, die unter dem Deckmantel der Religion schleichen.

La Roquette. Solche Gegenstände gedenkt Herr Molière auf die Bühne zu bringen?

Madeleine. Herr Chapelle hat ja selbst einen Scheinheiligen schildern wollen —

La Roquette. In der That?

Chapelle. Vor langen Jahren!

Madeleine. Irgendeine einflußreiche Persönlichkeit aus den höchsten Ständen, einen Mann, der die Titel und Aemter verschenkt an die, welche mit der Religion heucheln.

La Roquette. Ei, ei, ei!

Chapelle (bei Seite). Die verdammte Plauderin!

Madeleine. Einen Erzfeind der Aufklärung und des gesunden Menschenverstandes.

La Roquette. Ei, ei, ei, ei!

Chapelle. Nicht so, nicht so, Herr College! Im Gegentheil, nur Molière hat diesen Gegenstand behandelt, und zwar mit einer Bitterkeit, die an das Anzüglichste erinnert, was je Aristophanes geschrieben hat. Denken Sie sich! Schon das erste Auftreten des Scheinheiligen. Ein Kammermädchen steht auf der Bühne – der Frömmler tritt ein — er erblickt das Mädchen — lüstern tritt der Heuchler heran, weidet sich an ihrem reizenden Nacken und zieht endlich, um zwischen Heuchelei und Vergnügen zu schwelgen, sein Schnupftuch —

La Roquette. Schnupftuch? Was?

Madeleine. Vortrefflich! Gerade so charakterisirte Molière auf der Leseprobe den Moment, wo der Scheinheilige entlarvt wird!

La Roquette. Entlarvt wird? Dem Gelächter der Mitspielenden, dem Applause von Paris, von Frankreich und der ganzen Welt preisgegeben? Herr Chapelle —? Was sind das für Dinge? Sie scheinen unterrichtet zu sein —

Chapelle. Sie verschmähen den Rest meines kleinen Frühstücks nicht? Kommen Sie, mein baldiger Herr College! Ich weiß noch von dem vorjährigen Diner bei Sr. Majestät dem König, wo ich die Ehre hatte — Sie lieben die kleinen Trüffeln aus dem Languedoc, die Trüffeln, die so tief unter der Erde stecken —

Einer unterbricht die Rede des andern.

La Roquette. Haha! — die kleinen, versteckten — ich entsinne mich des Diners; aber sagen Sie — das Stück, was ist das für ein verwerfliches Stück?

Chapelle. Meiner Frau ist eine kleine Lieferung dieser Trüffeln zugekommen — aus dem Languedoc — sie haben einen eignen Namen, diese Trüffeln — man nennt sie nicht Trüffes — (führt ihn fort).

Beide.

La Roquette. Nein, nein, diese Gattung nennt man Tartüffes, lieber Chapelle — aber das empörende Stück?

Chapelle. Ganz recht — kommen Sie doch zu näherer Besprechung — in der That, Madame Chapelle wird es Vergnügen machen, Ihnen von diesen Tartüffes eine kleine Collation vorzusetzen (will ihn fortziehen).

Achter Auftritt.

Matthieu. Die Vorigen.

Matthieu. Halt, da bin ich! Madeleine! Du hast keinen Augenblick zu verlieren. In einer Stunde ist plötzlich erste Probe angesetzt! Der Theaterdiener begegnete mir — Ja, Herr Chapelle — von der Lieblingsspeise des Scheinheiligen,

den kleinen Trüffeln aus dem Languedoc — heißt das neue Stück, das bewunderungswürdige, von ganz Paris schon vergötterte Stück, der, Tartüffe! Wie ich in die Nähe des Theaters komme, begegnet mir der Probenansager. Heut Abend nach der Vorstellung findet die erste Probe, Scenenprobe statt. In acht Tagen müssen 16 Proben gehalten sein, und dann heraus mit dem — Tartüffe! Alle Logen sind schon auf 10 Vorstellungen vorausbestellt. Das Publikum stürmt die Kasse. Molière hat sein Meisterstück geschrieben. Madeleine! Wir haben keine Zeit zu verlieren. Dein erstes Debüt, dein Ruhm, dein Triumph ist an den Triumph des Tartüffe gekettet! — (Zieht Madeleinen mit sich.)

Madeleine (verbeugt sich). Guten Appetit, meine Herren, zu Ihren kleinen Tartüffes! (Mit Matthieu ab.)

Chapelle (sieht La Roquette starr an). Tartüffe?

La Roquette (ebenso). Tartüffe?

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Aufzug.

Vorsaal bei dem Polizeiminister. Im Hintergrunde ein Corridor. Vorn ein Tisch und mehrere Sessel.

Erster Auftritt.

Armande und **Lefèvre** (treten ein).

Lefèvre. Ist es möglich, Fräulein Armande, die erste Künstlerin ihres Jahrhunderts, hier im Revier der pariser Polizei? Soll ich doch Sr. Excellenz, dem Herrn Minister persönlich —

Armande. Lassen Sie, Herr Parlamentsrath!

Lefèvre. Ich gehe eben selbst zu ihm und melde Ihre Anwesenheit —

Armande. Bitte! Wenn einer der Sträuße, die Sie mir für meine Rollen so oft aus Ihrer Loge auf die Bühne geworfen, aufrichtig gemeint und Ihr Proceß gegen unsere Truppe, den Nebukadnezar wenigstens zur Leseprobe zu bringen, nur eine kalte Advocatenpflicht war, für welche Sie übrigens Madame Chapelle belohnen wird, so möcht' ich, daß Sie statt meiner dem Minister eine Angelegenheit vortrügen, die mich außerordentlich beunruhigt.

Lefèvre. Ganz Paris kennt das Interesse, das man an Ihnen in den — allerhöchsten Kreisen nimmt. Ich bin gewiß, daß der Minister keine Gelegenheit vorübergehen läßt, Ihnen zu dienen. Also wollen Sie wirklich nicht selbst —?

Armande. Nein, Herr Lefèvre! Auch Sie können statt meiner reden — (Bei Seite.) Molière ist auf die ganze Welt eifersüchtig — möglicherweise sogar auf den alten Lionne —!

Lefèvre (bei Seite). Sie wird vom König protegirt, was bedarf sie des Ministers?...

Armande. Sie wissen, Herr Lefèvre, daß Molière die Absicht hat, endlich binnen drei Tagen sein neues Lustspiel aufzuführen.

Lefèvre. Bis zur Rückkehr des Königs von Versailles — den Tartüffe, von dem bereits ganz Paris erfüllt ist. Se. Majestät wird entzückt sein, Sie wiederzusehen —

Armande. Es wird Ihnen nicht unbekannt sein, daß dies in Wahrheit meisterhafte Werk einen Gegenstand behandelt —

Lefèvre. Der meinem unglücklichen Freunde Chapelle gestohlen wurde. Sie sind doch nicht wegen dieses Diebstahls auf der Polizei?

Armande. Ohne Scherz! In der That bin ich hier wegen eines Diebstahls.

Lefèvre. Man hat Ihnen Ihr Herz gestohlen! Und da Sie wissen, daß niemand darüber unglücklicher sein würde, als der König —

Armande. Sie zwingen mich in der That, selbst mit dem Minister zu reden (will hinein).

Lefèvre. Würdigen Sie mich Ihres Vertrauens! Und ich besinne mich ja, der Minister ist krank; der Leibarzt Sr. Majestät ist bei ihm. Worüber grübeln Sie? Ihre schönen Augen —

Armande. Tragen vielleicht zur Genesung des Ministers bei (will hinein und sucht, von Lefèvre verhindert, dann andere Thüren).

Lefèvre. Halt! — Das ist das Paßbureau — hier ist das Archiv der Gesundheitspolizei — dort das Magazin der gestohlenen Taschentücher, die ihren Herrn nicht wieder gefunden haben — hier füttert man die Hunde, die ohne Halsband

aufgegriffen wurden... Bin ich Ihres Vertrauens nicht würdig, schöne Armande?

Armande. Nun denn! Wissen Sie, Herr Parlamentsrath, was in der Theaterwelt ein Soufflirbuch ist?

Lefèvre. Ein Soufflirbuch? Das ist der Blasebalg schlechter Gedächtnisse, die Rettungsmaschine oft sehr schwüler Verlegenheiten.

Armande. Es beunruhigt die Gesellschaft, daß auf eine unbegreifliche Weise gestern in aller Frühe auf der dreizehnten Probe des Tartüffe das Soufflirbuch vom Pulte des Souffleurs entwendet worden ist.

Lefèvre. La Grange, ein Schauspieler, der so schlecht lernen soll, wird in Verzweiflung sein.

Armande. Wir alle sind es. Nicht, daß uns nicht noch ein Exemplar des Stückes zu Gebote stände — darüber sind wir ohne Sorge. Aber Sie müssen wissen, was es heißt, das Soufflirbuch eines Lustspiels, gegen dessen Tendenz sich hier und da Intriguen anspinnen lassen, ist auf unbegreifliche Art aus den Theaterräumen entwendet worden. Vor allen Dingen dürfte Molière selbst von diesem Vorfall nicht eine Silbe erfahren.

Lefèvre. Was könnte er zu fürchten haben?

Armande. Molière ist von der reizbarsten Empfindlichkeit. Ueberall sieht er Gespenster, überall Feinde. Erführe er, daß man ihm heimlich das Soufflirbuch des Tartüffe entwendet hat, so würd' er sich sagen: Jetzt geht es zum Erzbischof von Paris, zum apostolischen Vicar, man verdächtigt mir ein Werk, das ich nur im Interesse der guten Sitten und der Religion geschrieben habe —

Lefèvre. Oder irgend ein guter Freund, der Recensionen schreibt, sucht sich bereits aus dem Manuscript über die — Schönheiten des Stücks zu orientiren. Haben Sie auf niemand Verdacht?

Armande. Allerdings. Seit einiger Zeit hat man einen Mann beobachtet, der sich jedesmal zu den Proben des Tartüffe heimlich in den dunkeln Zuschauerraum schlich. Arbeiter, die mit dem Reinigen der Parterrelogen beschäftigt sind, wollen plötzlich mit ihrem Kehrbesen etwas Menschliches angetroffen haben, was, aufgestöbert, sich sogleich über die

Brüstung im Parterre verlor. Um die Proben nicht zu stören, durften sie diesen Spuk nicht weiter verfolgen. Als aber nach einer zufälligen Entfernung des Souffleurs im dritten Act bei seiner Rückkehr in den menschenfreundlichen Rettungskasten heute von seinem Pulte das Buch weggenommen war, gestanden die Arbeiter ihr Versehen ein, und einer behauptete, den wahrscheinlichen Dieb bereits erkannt zu haben.

Lefèvre. Ich staune! Und wer wäre das?

Armande. Es ist ohne Zweifel ein gewisser Gewürzkrämer Matthieu aus der Rue du Coq.

Lefèvre. Für seine Düten wird doch der Mann nicht aus Papiermangel Theatermanuscripte stehlen? Wenn man die Wohnung des Maitre Matthieu untersuchte, natürlich ohne alle Beunruhigung für Molière selbst —

Armande. Sie sind ein so warmer Freund der Musen! Wenden Sie von Molière's Haupt eine Wetterwolke ab, die ihn, wenn sie zum Ausbruch käme, unfehlbar zu Boden würfe! Wer kann wissen, in wessen Auftrag Matthieu gehandelt hat! Es kann ein Abgesandter — (Sieht sich um.) Was seh' ich? Molière schon selbst hier? Sollte er es bereits erfahren haben? — Spähenden Blicks steht er dort an der Säule — Er darf mich nicht entdecken —

Lefèvre. Führt ihn wirklich bereits sein gestohlenes Manuscript hierher?

Armande (bei Seite). Nein, ich fürchte — er ist nur mir gefolgt — sein Mistrauen kennt keine Grenzen — (Laut.) Wie entkomm' ich?

Lefèvre. Dorthin, Fräulein Armande! (Zeigt einen Ausweg nach rechts.)

Armande. Und die besprochene Angelegenheit — hinter welcher vielleicht eine böse Intrigue verborgen liegt —?

Lefèvre. Werd' ich unverzüglich dem Minister vortragen — es gibt strenge Gesetze gegen Manuscriptenraub — gegen Gedankendiebstahl — Plagiate — wer weiß, ob dieser Gewürzkrämer Matthieu nicht die Absicht hat, sich auf irgend eine Art auch in die Akademie zu stehlen — ganz wie ein gewisser — (Bei Seite.) Es geht etwas vor —! (Laut.) Ganz recht, Rue du Coq — man muß den Befehl seiner Ver-

haftung erwirken — hier, hier — reizende Armande! (Führt sie zur Seite hinaus und begleitet sie.)

Zweiter Auftritt.

Molière (allein. Später kehrt) **Lefèvre** (zurück).

Molière. Wag' ich mich weiter? In dies Palais ist sie gegangen! Schon immer bemerkt' ich, daß sie Geheimnisse hat —! Seit der König in Versailles ist, hofft' ich, diese mich zur Verzweiflung bringenden Dinge würden ein Ende nehmen — Aber sie sind alle falsch, diese Larven, die nur einmal eine Messerspitze voll Schminke auf ihre Wangen malten! Lug auf der Bühne — Lug hinter ihr — keine Empfindung, die wahr aus dem Busen quölle — eben noch treu in unserm Arm, eben noch zärtlich in unsere vertrauenden Augen lächelnd, und mit einem Tritt an die Lampen — hier, da an der Brüstung — gehören ihre Blicke der ganzen Welt, liebäugeln sie mit dem, dahin — dorthin — und das nennen sie Künstlerschaft, das nennen sie in den Geist ihrer Rollen eindringen!

Lefèvre (zurückkehrend). Guten Morgen, Molière — Wie kommt die öffentliche Sicherheit zum Besuch eines Dichters, der die Polizei bald entbehrlich machen wird? Vor Molière ist ja kein Verbrechen mehr sicher.

Molière. Ist Mademoiselle Armande beim Minister? Ich sah sie hier in das Hotel eines ihrer hohen Verehrer eintreten.

Lefèvre (ans Fenster zeigend). Dort unten sehen Sie die reizende Sylphide über den Platz schreiten. Sie hat mir wegen Chapelle vergeben und ich hoffe, Molière, Sie thun es nicht minder —

Molière. In der That, sie ist's. Was hatte sie hier — ist sie bestohlen worden?

Lefèvre. Molière! Welches Mienenspiel! Sie können nicht an Stehlen denken und man glaubt Sie bereits in der

Rolle des Geizigen zu sehen. Bestohlen! Allerdings. Sie sind es, Molière!

Molière. Ich bin bestohlen worden —

Lefèvre. Ha ha! Als wenn Sie den Geizigen spielten! Und ich sehe das ohne Eintrittsgeld!

Molière. Hat man mir einen Diebstahl verschwiegen? Was ist mir entwendet worden?

Lefèvre. Man hat einen Menschen gesehen, der sich in die Proben Ihres neuen Stückes schlich und, während alle mit Andacht an ihren Aufgaben beschäftigt waren, in der Garderobe eine Ihrer — besten — — Perrüken stahl.

Molière. Perrüken? Wirklich? Und darum wäre Armande hier gewesen? Die Perrüke vielleicht, die ich im Menschenhasser trage? Sie war allerdings aus meinen eignen Haaren zusammengesetzt, Herr Lefèvre, und die Sorgen, die einen Theaterdirector drücken, geben ihm nicht viel Aussicht, auf die Länge noch viel neue zu bekommen. Indessen Pferdehaare thun's auch, wenn auch die Tragödien der Akademiker, falls wir sie alle aufführen müßten, die Matratzen theurer machen dürften! Dank' Ihnen, Herr Lefèvre, für die gerichtliche Leseprobe des Nebukadnezar! Also davon wollte Armande Anzeige machen! Eine Perrüke hat man mir gestohlen!

Lefèvre (bei Seite). Leichtgläubig, wie ein Kind! (Laut.) Molière, ein Advocat ist der Freund jedes Hülfebegehrenden! Ich sah den Kummer meines Freundes, die Thränen seines liebenden Weibes! Seien Sie überzeugt, Molière, daß ich mit derselben Unparteilichkeit — Was ist das für ein Geräusch?

Dritter Auftritt.

Matthieu geführt von zwei **Polizeidienern. Die Vorigen.**

Matthieu (war draußen schon hörbar). Das ist ja unerhört — Ein Bürger von Paris — wie kann man einen Bewunderer Molière's — Herr Molière, erbarmen Sie sich, wie kann

man mir zutrauen, einen Eingriff in Ihr Eigenthum unternommen zu haben! — Ich, Jean Pierre Matthieu, Rue du Coq — Vormund und Theatermutter der Madeleine Béjart —

Lefèvre (bei Seite). Verdammte Begegnung!

Molière. Matthieu, Sie sind der Perrükendieb?

Matthieu. Perrükendieb?

Lefèvre. Den Arrestanten in die Verhörszimmer!

Matthieu. Mein Herr, ich *wollte* soeben in das Verhörszimmer. Ich, ich verhöre Madeleinen Béjart, die ich, ich erfunden habe, ihre unvergleichliche Rolle in einem Stücke, dessen Manuscript man mich beschuldigt entwendet zu haben —

Molière. Manuscript entwendet?

Lefèvre. Fort, fort mit ihm!

Molière. Das Manuscript des — Tartüffe ist gestohlen? —

Matthieu. Ha, ich, ich der ich dies Meisterwerk aus allen Proben, denen ich allerdings heimlich, aber nur aus Enthusiasmus beiwohnte, auswendig kann — ich sollte dem Souffleur das Buch des Tartüffe gestohlen haben?

Molière. Was hör' ich?

Lefèvre. Molière, ich bitte, beruhigen Sie sich über diesen Fall, der allerdings auf Wahrheit beruht — Fräulein Armande theilte der Polizei die Nachricht mit, daß auf eine räthselhafte Art aus dem Theaterraum das geschriebene Exemplar des Tartüffe abhanden gekommen ist. Da man nun annehmen kann, daß eine Person, die auf zweideutige Art das Theater durchschleicht —

Matthieu. Molière kennt mich, Molière weiß, was meine Hände für die Kunst zu thun im Stande sind; Molière weiß, daß ich nur aus Kunstinteresse den Proben beiwohnte. Ha, ein Werk entwenden, das der Welt vorenthalten bleiben soll, bis zum Aufgehen des Vorhangs —!

Molière (aufgeregt). Herr Lefèvre — entlassen Sie Herrn Matthieu! Dieser ehrliche Mann ist unschuldig! In der That, man hat mir den Tartüffe entwendet — man hat ihn mir entwenden lassen, um das Werk *vor* der Darstellung zu verurtheilen —! Armande, edle Freundin, nun versteh' ich deine theilnehmende Fürsorge —! Unerhört! Sie kennen nicht diese Umtriebe des Neides und der Kabale — der Fall ist in die-

ser Art noch nicht vorgekommen — ein Raub bereits der Manuscripte —!

Vierter Auftritt.

Dubois (tritt mit einem Billet aus dem Zimmer des Ministers).

Die Vorigen.

Dubois (nimmt Lefèvre bei Seite und läßt ihn bedenklich in den Brief einsehen).

Matthieu. Das ist der Leibarzt des Königs! Der soll mich untersuchen, ob ich, ich eines Diebstahls fähig bin!

Lefèvre (mit dem Billet zu Molière). Molière, es würde leichtsinnig von uns sein, wenn wir Ihnen den Inhalt eines anonymen Briefes vorenthalten wollten, welchen soeben der Polizeiminister erhalten hat und den mir Herr Dubois, Leibarzt Sr. Majestät des Königs, mittheilt, um die Ansicht eines Juristen zu hören. Lesen Sie.

Molière (liest in großer Aufregung). „Herr Polizeiminister! Man hört, daß es im Werke ist, mit der Freiheit der Bühne einen noch nie dagewesenen Misbrauch zu treiben. Herr Molière in seiner Sucht, sich an der gebildeten Gesellschaft dafür, daß der Stand des Schauspielers nicht der geachtetste in Frankreich ist, durch Geiselung sogenannter Thorheiten und Laster zu rächen, hat seine Hand nun auch nach der Religion ausgestreckt. Unter dem Namen Tartüffe bezweckt er einen Charakter auf die Bühne zu bringen, dem Frömmigkeit die erste Lebenstugend ist. Die gute Sache der Religion erwartet von dem Minister der Polizei, daß er die Aufführung eines solchen Pasquills hintertreibt und die ohnehin schon gesunkene moralische Ehre der Stadt Paris vor den Augen der Christenheit rettet. Eine Anzahl frommer Seelen."

Matthieu. Eine von den frommen Seelen hat das Stück gestohlen! Aber beruhigen Sie sich, Herr Molière. Ich gehe nach Haus. Ich stelle das Stück aus dem Gedächtniß wieder her. Ich habe nicht umsonst seit acht Tagen die Kehrbesen

der Logenschließerinnen und die Vorwürfe Madeleine's ausgehalten. Tartüffe kann nicht confiscirt werden. Tartüffe wird existiren, Tartüffe lebt aus meinem Gedächtnisse wieder auf für ewige Zeiten! (Ab.)

(Polizeibeamte folgen.)

Dubois. Herr Molière, Ihre persönliche Anwesenheit wird dem Herrn Minister erwünscht sein. Se. Excellenz!

Fünfter Auftritt.

Lionne. Die Vorigen.

Lionne. Ah guten Morgen, Lefèvre! Was sagen Sie zu dem Briefe?

Lefèvre. Es ist gewiß sehr erfreulich, daß Molière gerade selbst zugegen ist.

Lionne. Wie, Herr Molière, Sie selbst.

Molière. Excellenz, ich selbst, und noch ergriffen und erschüttert von dem Eindruck einer Denunciation, die ich zitternd in meinen Händen halte.

Lionne. Man hat mir das neue Stück, das Sie demnächst aufzuführen gedenken, zu verdächtigen gesucht.

Molière. Nicht zu verdächtigen — man hat mit offenbar lügnerischer Entstellung der wahren Tendenz dieses Stückes die Aufführung desselben in das religiöse Gewissen eines Mannes schieben wollen, der zu billig, zu gerecht sein wird, die Sache der Kunst den Heuchlern zu opfern!

Lionne. Die Sache der Kunst, Molière, darf den gesellschaftlichen Institutionen keinen Anstoß geben. Indessen, theilen Sie mir den Inhalt des Tartüffe mit und Sie werden finden, daß ich Satire vom Pasquill zu unterscheiden weiß. Setzen wir uns. (Setzt sich.)

Dubois (bei Seite). Es ist schon elf — indessen — Molière zu hören — (Nimmt einen Stuhl.)

Lefèvre (bei Seite). Wenn ich auch eine Sitzung des Gerichts-

hofes verſäume — dergleichen kommt nicht wieder! (Nimmt ſich einen Stuhl.)

(Sie ſitzen.)

Molière. Excellenz, ich muß Sie daran erinnern, welche Aufgabe ich der franzöſiſchen Bühne geſtellt habe. Ich habe das Luſtſpiel von meinen Vorgängern in Form ſittenloſer und ausgelaſſener Poſſen überkommen und habe mit meinen ſchwachen Kräften verſucht, ihm einen edlern Ausdruck zu geben. In der Poeſie ſuchte ich eine Waffe zu finden für den Kampf der Aufklärung gegen die Lüge; ich habe den Egoismus, die Eitelkeit, den geſellſchaftlichen Betrug auf der Bühne ſchon in den meiſten ſeiner Spielarten darzuſtellen gewagt und man hat mir das Zeugniß gegeben, daß durch mich die Bühne wenigſtens eine würdigere Bedeutung gewonnen hat.

Lionne. Nicht nur die Nation, ſondern auch Se. Majeſtät, Ludwig XIV., haben Molière in dieſen ruhmwürdigen Beſtrebungen anerkannt.

Lefèvre (bei Seite). Guter Chapelle, wenn du das hören müßteſt!

Molière. Nach einer Reihe komiſcher Charaktere, die die Leidenſchaft des Geizes, der unbegründeten Eiferſucht, die Titelſucht darſtellten, bin ich nun auch an eine der gefährlichſten Gattungen von Betrügern gekommen, an die Scheinheiligen, an die im Dunkeln ſchleichenden religiöſen Heuchler. Fern ſei es von mir, wahrhaft fromme Gemüther beleidigen zu wollen, fern ſei es, durch den Scherz der Bühne die Sache der Religion zu beeinträchtigen — aber liegt nicht wie ein Alp auf dem Staat, auf der Geſellſchaft jene falſche Religioſität, die die alles umfaſſende Liebe Gottes zum Privilegium einer einzelnen kleinen Coterie machen will? Sehen wir nicht täglich in die Herzen der Familien, auf die Katheder der Schulen, in die Cabinete der Miniſter, an die Stufen des Thrones Männer ſchleichen, die unter dem Deckmantel der Religion nur ihren perſönlichen Ehrgeiz verbergen und nichts lieber an ſich reißen möchten, als die Herrſchaft der ganzen Welt, während doch der Stifter unſerer Religion geſagt hat: Mein Reich iſt *nicht* von dieſer Welt?! Dieſen Feinden der Geſellſchaft, Excellenz, die da verfolgen, wie ſie ſagen, aus Mitleid, die da haſſen, wie ſie ſagen, aus Liebe,

diesen hab' ich in meinem Tartüffe den Handschuh hingeworfen zu einem ehrlichen Kampf und ich erwarte von allen denen, die ein reines Gewissen haben, daß sie mich in diesem Kampfe unterstützen.

Lionne. Entwickeln Sie mir den Schlachtplan, den Sie sich dabei vorgezeichnet haben!

Molière. In meinem Tartüffe hab' ich die Verwirrung einer Familie geschildert, die einst das Opfer eines solchen Heuchlers wurde. Mein Vater war mit einem Manne befreundet, der sich auf die redlichste Art von der Welt ein bedeutendes Vermögen erworben hatte. Um es zu genießen, zog Duplessis aufs Land und lebte eine Zeit lang glücklich im Besitz einer schönen und liebenswürdigen Frau und zweier holden Mädchen, ihrer einzigen Kinder. Da führte ein böser Stern in den Schos dieser Familie einen Mann, der unter dem Deckmantel der Frömmigkeit das Verderben aller wurde. Geschützt zuerst von Duplessis' alter Mutter, erwarb er sich bald die Freundschaft des reichen Mannes und benutzte sein Vertrauen zu einer Oberherrschaft, die er zuletzt über alle Angelegenheiten des Hauses gewann. Seelenfreundschaft, Herzenverschmelzung waren die Worte, die er stets im Munde führte. Duplessis, von Natur zur Melancholie geneigt, verlor den Sinn für die praktischen Bedingungen des Lebens und überließ dem heuchlerischen Freunde die Verwaltung seines Vermögens. Vortrefflich verstand es der Bösewicht davon Vortheil zu ziehen. Man warnte Duplessis, aber ein blindes Vertrauen fesselte ihn an einen Menschen, dessen drittes Wort die Religion war. Endlich aber wurde er auf eine furchtbare Art enttäuscht. Er entdeckte, daß der schändliche Freund durch eine falsche, verhimmelnde und sinnliche Philosophie auch sein Weib Adele bethört hatte, und so schwach war sein Geist durch diese falsche Religiosität geworden, daß Duplessis in dem Augenblick, wo er Weib und Freund ihrer Schändlichkeit überführen konnte, statt sich zu rächen, in einem Anfall von Geistesverwirrung sich selbst das Leben nahm. Mit dem geraubten Vermögen verließ der Betrüger das Haus und gab das entwürdigte Weib und die armen Kinder dem größten Elend preis; die Mutter starb am gebrochnen Herzen, ihre Kinder geriethen in fremde Pflege. Unmöglich war es, von

den Tausenden, die ihnen gehörten, aus den Händen des Betrügers ein Almosen zu entreißen. Gegen gerichtliche Verfolgung hatte er sich durch Clauseln verschanzt, er stieg von Stufe zu Stufe, er steht jetzt — doch nein! er ist jetzt keine Person mehr, sondern nur eine Idee, die ich mir erlaubt habe zu meinem Tartüffe zu benutzen.

(Lionne steht auf, die andern auch.)

Lionne. Molière, Ludwig XIV. stellte mich an den Posten, den ich bekleide, um die Feinde der sittlichen Ordnung seines Landes zu bekämpfen. Ein solcher ist ein Dichter *nicht*, der sein schönes Talent nur dazu anwendet, treu der Mit- und Nachwelt zu dienen. Unter diesen Umständen hab' ich gegen die Aufführung Ihres Tartüffe nichts einzuwenden.

Dubois und **Lefèvre.** Brav, Lionne!

Molière. Sie beschämen mich, Excellenz; was ich vermag, entlehnt' ich ja nur meiner Kunst, die ich liebe und die, das ist mein ganzer Stolz, mich — dafür auch wieder liebt.

Lionne. Und wer ist das Urbild Ihres Tartüffe?

Molière (ausweichend). Er — lebt — wol nicht mehr. Und ohnehin, Herr Minister, die Tartüffes dieser und jeder Gattung laufen jetzt auf der Straße herum, daß man mit einem einzigen Griff deren Dutzende an den Fingern hat.

Lionne. Weichen Sie mir nicht aus, Molière! Sagen Sie offen, könnte vielleicht irgendjemand den Tartüffe, abgesehen von dem vielleicht — verstorbenen Urbilde, noch ganz besonders auf sich beziehen?

Molière. Ich gestehe, daß ich mich bemüht habe, hier und da einzelne Züge von solchen Scheinheiligen zu entdecken. Ich erfuhr, um damit zu schließen, eine Anekdote. Zu einem Hauptchef dieser finstern Partei kam eine junge Bäuerin aus Limoges, ein allerliebstes, junges, frisches Ding, das nirgends einen bessern Dienst zu finden glaubte, als in einem so frommen Hause. Mein Tartüffe fing an sie zu examiniren. Er wollte untersuchen, ob sie fest im Glauben wäre, zugleich, ob sie kräftige Schultern hätte, um — ihre Sünden zu tragen. Die junge Dorfschöne trug ein rothgewürfeltes Baumwollentuch, Tartüffe faßt einen Zipfel des Tuches und zerrt erst leise und dann immer stärker an dem rothen Tuche. Die junge Bäuerin zieht sich zurück. Tartüffe folgt und endlich

hat er das Tuch in der Hand. In dem Augenblick geht die Thür auf. Ein Geistlicher besucht den Tartüffe. Um des Heilands Wunden, was machen Sie da, Tartüffe? fragt der fromme Freund. Todtenblaß vor Angst sammelt sich der überraschte Heuchler und stottert die Antwort: Lieber Bruder im Herrn, ich suchte mir nur Aufklärung über die Baumwollenindustrie von Limoges zu verschaffen.

Lefèvre. Sieh! Sieh! Kürzlich hab' ich jemanden in ähnlichen industriellen Studien überrascht. Es ist doch nicht der Präsident La Roquette?

Molière. La Ro —? Ich habe in meinem Tartüffe — keine einzelne Person, sondern eine — Gattung geschildert.

Lionne. Molière, wenn in Ihrem Tartüffe keine staatsgefährlichern Dinge vorkommen, so seien Sie unbekümmert. Tartüffe darf existiren, existiren für die französische Bühne — wenn noch Logen übrig sind, ich bitte um eine — meinen Glückwunsch zu dem vorauszusehenden glänzenden Erfolg!

Molière. Meine Brust erweitert sich bei dem Gedanken, daß der Dichter, Hand in Hand mit der Weisheit der Fürsten und der besonnenen Mäßigung der Staatsmänner, dem großen Berufe leben darf wie mit Rosenfingern über die Erde zu schweben und Morgenröthe auszustreuen, wo nächtiger Schlummer die Menschen noch gefangen hält. Diese eben erlebte Stunde, Excellenz, giebt mir den Muth, freudig fortzuwandeln auf meiner dornenvollen Bahn. Es ist Zeit zur Probe. Entschuldigen Sie, daß ich mich verabschiede. (Ab.)

Lefèvre (seinen Hut holend). Allerdings zweierlei Stoffe, aus denen mein guter Chapelle und Molière geschaffen wurden!

Dubois (ebenso). Schade, daß unsere Tartüffes nicht das Theater besuchen; die Scene, wo sie sich als Beförderer der Baumwollenindustrie von Limoges erblicken, müßte ihnen ganz besonders Vergnügen machen.

Lionne. Der König liebt Molière, ich will (den Brief zerreißend) solchen Insinuationen kein Gehör geben.

Bedienter (meldet). Herr Präsident La Roquette!

(Alle sehen sich erstaunt an.)

Dubois. Wir bekommen eine Species der Tartüffes früher dargestellt, als das Publikum auf der Bühne.

Lionne. Was mag er wollen?

Lefèvre. Da ist er.

Sechster Auftritt.

La Roquette. Die Vorigen.

Lionne. Freund Präsident, eine seltene Ehre!

La Roquette. Vergebung, mein geliebter Bruder, ich bin nur wenig Herr meiner Zeit. Diese vielen barmherzigen Vereine, diese gottesfürchtigen milden Stiftungen, diese Universitätsreformen, Generalsynoden, neuen Schulverfassungen und was alles in das Leben eines Mannes einschlägt, der so gern den Staat auf christlichere Grundlagen verpflanzen möchte —

Dubois. Diese Maßregeln bekommen Ihrer Gesundheit vortrefflich.

La Roquette. Finden Sie das, Leibarzt? Fühlen Sie doch meinen Puls! Oder nein, lassen Sie, ich habe keinen Glauben mehr an die Aerzte.

Dubois. Sie, der Sie so reich an Glauben sind! Wer hätte Ihnen diesen Glauben genommen?

La Roquette. Die Satiriker des Tages! Doctorchen, in Paris wird alles verspottet.

Lefèvre. Sogar das Studium der Baumwollenindustrie.

La Roquette. Der Baumwollen — Wie kommen Sie auf Baumwolle?

Lefèvre (bei Seite). Er stutzt! (Laut.) Nicht wahr, es werden noch immer so viel fromme Schafe in Frankreich geschoren, daß bei uns von Baumwolle noch nicht viel die Rede ist?

La Roquette. Sie spielen auf die Advocaten an, Herr Parlamentsrath! Seitdem unsere modernen Satiriker uns gezeigt haben, was Notare sind, kann man beim Gleichniß von der Schafschur nur an Processe denken. Doch das bei-

seit! Lieber Lionne, ich bringe Ihnen eine unangenehme Commission.

Lionne. Freund La Roquette war von jeher ein Bote des Friedens!

La Roquette. Ich habe mich auch ungern mit einer Angelegenheit befaßt, die Ihnen verdrießlich sein wird.

Lionne. Die Polizei hat abgehärtete Nerven. Tragen Sie Ihre Sache nur vor!

Dubois. Privatangelegenheit? (Will seinen Hut nehmen.)

La Roquette. Nur zu öffentlich, Doctor! Eine Anzahl der ehrenwerthesten Bürger von Paris, zweihundertundsiebzig Namen richtig gezählt, haben mich beauftragt, Ihnen eine Bittschrift zu überreichen und eine günstige Entscheidung bei Ihnen zu befürworten. (Zieht eine große Rolle aus der Tasche.)

Lefèvre. Man wünscht vielleicht, daß auf die rothen Tücher von Limoges ein Zoll gelegt wird?

La Roquette (bei Seite). Was will er denn nur mit den rothen Tüchern von Limoges?

Lefèvre (bei Seite). Allerliebst! Der Industriefreund ist La Roquette.

La Roquette. Ich glaube, es ist eine sündhafte Theaterangelegenheit — zweihundertundsiebzig Bürger wünschen in jenem Papiere —

Lionne. Eine Kleinigkeit. Das Verbot des Tartüffe!

Lefèvre und Dubois. Ist's möglich?

La Roquette. Ganz recht — man glaubt, daß es in Frankreich Anstoß erregen dürfte, wenn man dem Spottgelächter durch Schauspiele alle aufrichtigen Bekenner der Religion preisgibt —

Lefèvre. Alle, Herr Präsident? Nur einen!

La Roquette. Wen?

Dubois. Der gleichsam die ganze Gattung repräsentirt —

La Roquette. Sagen Sie, der die Religion selbst vertritt! Jene zweihundertundsiebzig Bürger finden in diesen Attentaten auf das Heiligste der Erde etwas Anstößiges und bitten den Polizeiminister, die Aufführung des Tartüffe zu verbieten.

Lionne. Ich suche in der Liste vergeblich einen Namen den Ihrigen, La Roquette.

La Roquette. Nach meinem Glauben steht die Sache der Religion zu fest, als daß sie durch Baalspriester verlieren könnte.

Lioune. Brav, La Roquette! Theilen Sie Ihren Clienten ganz dieselbe Antwort mit. Der Tartüffe von Molière wird in drei Tagen gegeben werden.

La Roquette. In drei — Tagen —?

Lefèvre. Die Schauspieler haben so gut gelernt, daß sie nur noch wenig Proben nöthig haben. Besonders geht die Scene mit dem Tuche sehr gut —

La Roquette. Welche?

Lefèvre. Kommen mehrere Tuchscenen vor?

La Roquette. Meine Herren, ich wiederhole, was ich jenen zweihundertundsiebzig der ersten und angesehensten Bürger von Paris sagte, daß die Religion den Spott eines Gauklers nicht zu fürchten hat —

Dubois. Aber dieser Gaukler soll viel Geist und ein sehr großes Nachahmungstalent haben.

La Roquette. Das werden Sie bald selbst erfahren — Wissen Sie nicht, daß nach glücklichem Erfolge des Tartüffe sein nächstes Sujet der „Kranke in der Einbildung" sein wird?

Dubois. Molière wird kranke Menschen nicht verspotten.

La Roquette. Die Kranken nicht, aber die Aerzte.

Dubois. Was sollte Molière an den Aerzten zu tadeln haben?

La Roquette. Lassen Sie sich die zwei ersten Acte eines Lustspielchens geben, das Molière bei Ninon de Lenclos vorgelesen hat. Binnen wenig Monaten werden nicht nur die Tartüffes, sondern auch die Diafoirus dem Gelächter von Paris preisgegeben sein.

Dubois. Wer ist Diafoirus?

La Roquette. Der größte Ignorant in der Medicin, der sich jemals Doctor genannt hat, ein Quacksalber, der ohne Sinn und Verstand die Menschen mit Purganzen umbringt, ein gewissenloser Küchenlateiner, der von der Facultät in Montpellier für eine neue Gattung Pillen belobt wurde, die aus Brotkrumen gedreht wurden, für eine Tinctur, die Brunnenwasser war, für ein Pflaster, das aus ganz gewöhn-

lichem Pech bestand! Herr, binnen einem Jahr werden die Aerzte ihre Kutschen abschaffen müssen, und wo ein Kranker liegt und ein Arzt erscheint, da wird man den Arzt zur Thür hinauswerfen.

Dubois (sieht nach seiner Uhr). Ich plaudre — und plaudre — man hat mir allerdings gesagt, daß bei Ninon über zwei Acte von Molière sehr anzüglich und in der That über uns Aerzte gelacht worden ist — aber, Excellenz, hören Sie darauf gar nicht — die Bühne muß ihre Freiheit haben.

La Roquette. Und noch ein anderer Arzt kommt in jenem Lustspiel vor, ein gewisser Purgon, und ein Apotheker, Namens Fleurant, der Blühende, weil Aerzte und Apotheker zusammen blühen und gedeihen, während die Kranken zu Grunde gehen — und Purgon und Diafoirus haben sich beide den Tod geschworen und mit Pillen und Latwergen liefern sie ihre Schlachten — in dem kranken Leichnam des armen Argant. Noch weiß ich nicht, ob Dubois mehr dem Diafoirus oder dem Purgon ähnlich sehen wird, aber das weiß ich, daß die Aerzte sich beeilen können, ihre goldgesegnete Praxis sicher zu stellen; denn nach Molière's „Kranken in der Einbildung" werden die Pariser nicht mehr wissen, wie man einen Arzt von einem Charlatan unterscheidet.

Dubois. Excellenz, allerdings sollte die Bühnenfreiheit gewisse Grenzen haben, die Molière, ein Mann, der mir am Unterleib zu leiden scheint, mit einem Wort ein Hypochonder, nicht überschreiten sollte. Indessen — allerdings — wenn man freilich — gesetzt auch — gewissermaßen — Es ist das nur so meine einfache, schlichte Meinung, Excellenz. Ich habe die Ehre, guten Morgen zu wünschen. (Ab.)

Lefèvre (den Minister betrachtend, der die Adresse liest). Die Adresse scheint zu wirken. Herr Präsident, hat Molière in seinem Pult auch ein Stück gegen die Advocaten liegen? Mich sollen Sie so bald nicht bekehren.

La Roquette. Herr Parlamentsrath, es sollte mir leid thun, wenn Sie glaubten, daß ich gegen Molière eingenommen bin und überhaupt das Verbieten von Büchern und Theatervorstellungen billigte. Indessen schätz' ich die Advocaten zu sehr — Bin ich doch selbst der Präsident eines Gerichtshofes —

Lefèvre. Molière wird die Advocaten nicht angreifen.

La Roquette. Er hat sie schon angegriffen.

Lefèvre. Wo?

La Roquette. Im Tartüffe. Ich habe den Tartüffe gelesen.

Lefèvre. Wissen Sie, daß dem Dichter ein Exemplar gestohlen wurde?

La Roquette. In — der — Versammlung jener zweihundertundsiebzig Bürger war ein Exemplar aufgeschlagen. Wie es dorthin gekommen, weiß ich nicht. Hier ist der Tartüffe. (Holt ein Buch in klein Quart aus der Tasche.)

Lionne (nimmt es). Das also ist das Werk, das uns in der That so ernst zu beschäftigen anfängt!

Lefèvre. Nun bin ich doch begierig, wo Molière hier auch die Advocaten und Notare lächerlich gemacht haben kann.

La Roquette. Vier Acte hindurch gilt der Jubel des Publikums jenem Scheinheiligen, in dessen Zeichnung sich kein in dem Herrn Gerechter wiedererkennen wird. Aber im fünften Act dreht sich die Sache. Tartüffe hat durch Erbschleicherei — lesen Sie selbst — sich ein Codicill zu verschaffen gewußt, das ihn in den Besitz eines bedeutenden Theils von Orgon's Vermögen setzt. Die Justiz, im Bund mit der Scheinheiligkeit, wird dargestellt in der Person eines Herrn Loyal — Loyal, Advocat, Notar und erster Huissier am obersten Gerichtshof von — Konstantinopel oder Kalkutta, wo Sie wollen — wer wird da an Paris denken?

Lefèvre (für sich). Sonderbar, ich bin Advocat, Notar und erster Huissier —

La Roquette. Act fünf, Scene vier. Lesen Sie nur die salbungsvollen Worte, die Herr Molière dem Repräsentanten der Notare in den Mund legt, lesen Sie die Worte, die Herr Loyal von sich selber spricht:

Ich bin der Herr Loyal, ja, aus der Normandie —

Lefèvre. Ich bin aus der Normandie! (Bei Seite.) Ist das die Rache für die polizeiliche Leseprobe?

La Roquette. Herr Loyal setzt sein ganzes System erbärmlicher Chicanen auseinander, durch welches dieser Stand der Notare, wie Sie wissen, sich im pariser Publikum einer

so großen Popularität zu erfreuen hat. Glauben Sie, Excellenz, daß das Parterre bei der Stelle weinen wird, wenn der arme geprellte und betrogene Orgon sagt — hier lesen Sie, Excellenz — er gebe hundert Louisdor darum, wenn er dem rechtsverdrehenden Herrn Loyal geben dürft' einen Schlag, den er verspüren sollt' bis auf den jüngsten Tag!

Lefèvre. Dieser Vers steht dort? Das ist arg von Molière! Ich habe nicht geglaubt, daß Molière darauf ausgeht, den Stand der Notare und Huissiers lächerlich zu machen. Excellenz, gewisse Grenzen muß die Bühne haben — Grenzen, die ein Mann, wie Molière, ein Mann, der sich ärgert, daß Fälle vorkommen, wo er Processe verliert, respectiren sollte.

Lionne. Sie wünschen das Verbot des Tartüffe?

Lefèvre. Das nicht — keineswegs — allein — indessen — allerdings — wenn man freilich — gesetzt auch — ich habe die Ehre mich gehorsamst zu empfehlen. (Ab.)

Lionne. Sie mögen in manchem Punkt recht haben, lieber Freund, und ich selbst gehöre am wenigsten zu denen, welche die Ausgelassenheit der Literatur billigen. Indessen Sie kennen den Lärm, den solche Verbote hervorrufen, Sie wissen, daß der König, wenn ihn auch Krieg, Administration und Bauten so einnehmen, daß er selbst wenig lesen kann, sich doch einen freien Sinn über die Interessen der Kunst erhalten hat; er liebt Molière —

La Roquette. Sr. Majestät dem König wird ohnehin die Aufführung des Tartüffe sehr schmeichelhaft sein —

Lionne. Wie so dem — König?

La Roquette. Weil sich am Schluß des Stücks eine pikante Hinweisung auf ihn selber findet.

Lionne. Auf Se. Majestät?

La Roquette. Eine Person des Stücks hat die Keckheit, Ludwig XIV. eine Art Triumph- und Lobrede von der Bühne herab zu halten.

Lionne. Eine Person —? Doch wol nicht gar —

La Roquette. Eine Dame? Das wäre sehr indiscret —

Lionne. Präsident! Bleiben Sie bei der Sache — Molière's Herz mag ihn hierin irre geleitet haben. Indessen gilt

diese Lobrede doch wol nur dem Gerechtigkeitssinn des Fürsten?

La Roquette. Die Schlußworte sprechen die Freude aus, daß Ludwig XIV. einfache, schlichte Religiosität dem gleißnerischen Treiben der Tartüffes vorzieht —

Lionne. Die Freude, daß —? Hm!

La Roquette. Se. Majestät sind bis zur Stunde noch im Zweifel, was Sie vom Kampf gegen die Jansenisten, von unsern Missionen in den Provinzen, von den Ordensverbrüderungen denken sollen — nun nimmt sich bereits ein Schauspieler die Freiheit, ihm vor ganz Frankreich den Weg zu zeigen, den er im gegenwärtigen Kampf der Religion gegen die Weltlichkeit dieser Tage einschlagen soll!

Lionne. Der König wird sich verletzt, beleidigt fühlen, wenn man sich erlaubt, aus seiner Seele heraus Theorieen und Grundsätze zu proclamiren, die ihm, öffentlich auf der Bühne ausgesprochen, auf diese Art gleichsam zwangsweise zugemuthet werden.

La Roquette. Namentlich durch den Mund der Polizei!

Lionne. Der Poli —?

La Roquette. Jene Lobrede hält dem König ein einfacher, biederer, gemüthlicher Polizeicommissarius.

Lionne (sieht das Buch an). Polizeicommiss —?

La Roquette. Man wird nun in England sagen, wenn in Frankreich der König gelobt werden will, muß er die Polizei zu Hülfe rufen!

Lionne. Wirklich die Popo — Popolizei? Auch die Polizei soll der Satire nicht mehr heilig sein? La Roquette, setzen Sie diese ehrenwerthen Bürger von Paris in Kenntniß, daß ich mich bewogen fühle, an das Wohl der Menschheit zu denken. Wenn die Polizei nicht mehr sicher ist —! Genug, dies Buch werd' ich Molière, als durch meine Bemühungen aufgefunden, zurückstellen, aber mit dem Bemerken, daß ich im Interesse der einzig wahren Religion eines gebildeten Staates, im Interesse der Polizei, die Aufführung seines Tartüffe verbieten müsse! (Ab.)

La Roquette (triumphirend). Alle sind sie Tartüffes! Alle —! Ob in schwarzen Gewändern, ob heimlich oder offen, ob betend

oder fluchend, ob vor Heiligen kniend oder vor schönen Weibern oder — vor ihrem eigenen Egoismus — alle sind sie Tartüffes! Der Sieg ist mein! Jetzt hab' ich nur noch die eine Frage: Dupleſſis, wie ist Molière zu deiner Geschichte gekommen? (Bleibt in sinnender Ueberlegung stehen.)

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Aufzug.

In den Tuilerien. Die Gemächer des Königs; doch sind Diener oder Pagen nirgends sichtbar.

Erster Auftritt.

Delarive. Dann ein **Lakai** und **Lionne.**

Delarive (am Fenster). Minute auf Minute vergeht und die ersehnte Antwort will nicht eintreffen. Armande weiß es kaum, wie sehr sie ihren königlichen Beschützer beschäftigt. Versailles in seiner Einsamkeit scheint auf seine Phantasie wieder ebenso belebend gewirkt zu haben, wie jetzt die Nähe des Lampenlichtes —

Lakai. Se. Excellenz, der Polizeiminister. (Ab.)

Lionne (eintretend). Guten Morgen, Kammerherr — Sie sind lange in Versailles geblieben.

Delarive. Zeitig genug zurückgekehrt, um herzlich lachen zu können.

Lionne. Worüber?

Delarive. Lionne, Sie sind der erste Komiker von Paris —

Lionne. Die Polizei erscheint Ihnen komisch? Worüber lachen Sie denn?

Delarive. Ha, ha, ha! Sie werden den König in einer Laune finden — Ha, ha, ha!

Lionne. Ha, ha, ha!

Delarive. Worüber lachen Sie denn?

Lionne. Ja, worüber lachen denn Sie?

Delarive. Kommen Sie, Lionne! Der König wird Sie umarmen, Sie haben ihm die heiterste Morgenstunde verschafft — ha, ha, ha!

Lionne. Etwas Polizeiliches ist ihm lächerlich vorgekommen? Doch sonderbar —

Delarive (zieht ihn lachend fort zur Seite).

Zweiter Auftritt.

Madeleine (tritt vorsichtig umspähend in königlicher Pagentracht ein).

Madeleine. Nun, da bin ich! — — Ich fange meine theatralische Laufbahn mit Verkleidungsrollen an. Tartüffe ist verboten und jetzt müssen wir auf der Straße Komödie spielen! Armande sagte mir, ich sollte eine Sänfte nehmen, dreist am Tuileriengarten aussteigen, wie ein Page an den Schildwachen keck vorübergehen, die große Treppe hinauf, dann links und dies Briefchen an einen Herrn abgeben, der nicht jung, nicht alt, nicht hübsch, nicht häßlich ist, einen Mann, der sich Kammerherr Delarive nennt —

Dritter Auftritt.

Delarive. Madeleine.

Delarive. Ein Page, den ich nicht kenne —

Madeleine. Mein Herr, daß Sie nicht jung, nicht alt,

nicht hübsch, nicht häßlich sind, das kann ich mir selber sagen, ob Sie aber ein Mann sind, der sich Kammerherr Delarive nennt —

Delarive. Hat man dich kleinen Naseweis bei Sr. Majestät angestellt, während wir in Versailles waren?

Madeleine. Es thut mir leid, mein Herr, daß man dies wahrscheinlich gethan hat, ohne Sie zu fragen. Dies Billet soll Sr. Majestät dem König eigenhändig übergeben werden.

Delarive. Von wem? (Bei Seite.) Seiner Impertinenz nach zu schließen, scheint der Bursch dem ältesten Adel Frankreichs anzugehören —

Madeleine. Untersuchen Sie den Brief nicht zu lange! Se. Majestät werden die Handschrift sehr bald erkennen —

Delarive. Wissen Sie nicht, daß Sie als Page keinen Brief annehmen dürfen, dessen Empfänger sich nicht genannt hat? Wie lange trägt man dieses Kleid? (Bei Seite.) Ich glaube es ist der junge Herzog von Crillon!

Madeleine (bei Seite). Ich zittere an allen Gliedern; aber ich soll ja dreist und keck auftreten. (Laut.) Erst seit einer Stunde.

Delarive. Ohne daß Sie dem diensthuenden Kammerherrn vorgestellt sind? Und dieser grobe Sammet, diese unechten Tressen —

Madeleine. Sie sehen daraus, Herr Kammerherr, welche Unterschleife man sich in der Intendantur der königlichen Garderobe erlaubt! —

Delarive. Ich höre Se. Majestät — Fort! —

Madeleine. Der Brief ist von einer Dame, mein Herr! Für den Fall, daß Se. Majestät mich als Boten der Antwort zu befehlen geruhen, wart' ich hier im Nebenzimmer — —

Delarive (drängt Madeleine zur Seite ab). Diese grobe Uniform! Man möchte glauben, der Intendant borgt die Pagenkleider aus Molière's Theatergarderobe —

Madeleine (im Abgehen). Oder die Theatergarderobe Molière's kauft dem Intendanten die abgelegten Livreen ab.

Kennen Sie die Geschichte von der plauderhaften Schere? Es war einmal eine Schere —

Delarive. Scheren Sie sich! Der König! (Madeleine ab zur Seite.)

Vierter Auftritt.

Ludwig XIV. (von innen). **Lionne. Delarive.**

Ludwig. Ha, ha, ha! Lionne! Das ist eine sehr lustige Geschichte!

Lionne. Ew. Majestät geruhen —

Ludwig. Sehr ungnädig zu sein! Kaum hat man sich einige Tage von Paris entfernt, so glaubt man in ein Chaos zurückzukehren.

Lionne. Ich dachte im Interesse der Ordnung zu handeln, wenn ich die Aufführung eines Stückes verbot, das mehr ein Pasquill, als ein Kunstwerk ist.

Ludwig. Die Polizei spricht von Kunstwerken! Sie bleiben immer im Komischen!

Lionne. Sire, ich bin nicht Kenner genug, um zu entscheiden, ob ein Werk nach den Regeln des Aristoteles gearbeitet ist, aber das weiß ich, der Tartüffe wimmelt von Anzüglichkeiten auf die Polizei.

Ludwig. Sagen Sie, wenn ehrliche Menschen über die Polizei lachen, ist denn das ein Verbrechen? Es wäre nur schlimm, Lionne, wenn die Verbrecher Sie auslachten! Sie haben durch Ihr Verbot ganz Paris aufgeregt; Sie haben meine Regierung hingestellt, als müßte sie vor den Versen eines Schauspielers zittern; das gibt nur denen, die unterdrückt werden, Märtyrerkronen, und die, die sich fürchten, erscheinen kindisch.

Lionne. Wenn Sie geruhen wollten, Sire, das Stück zu lesen —

Ludwig. Um Gotteswillen nicht, Lionne! Dazu braucht' ich drei ungestörte Stunden, und wo fänden sich die auf dem

Throne von Frankreich! (Bei Seite zu Delarive.) Nun, Delarive? Wie ist's mit Armande? Haben Sie Erkundigungen eingezogen?

Delarive. Leider! Sie wird der Truppe nach Lyon folgen, wohin Molière während der Ferien zu Gastvorstellungen eingeladen ist.

Ludwig. Diese Ferien, diese Urlaube, ich werde sie abschaffen. Lyon soll sich selbst ein Theater halten! (Bei Seite.) Delarive, ich hoffe, daß wir mit Armanden wieder anknüpfen. Nichts von Lyon! Ich gebe die Erlaubniß nicht.

Delarive (bei Seite). Die Geschenke, die Ew. Majestät der liebenswürdigen Dame anboten, hat sie angenommen.

Ludwig (bei Seite). Bester, das beweist nichts! Schauspielerinnen betet man an, man beschenkt sie, sie bewilligen uns nichts und die Geschenke — behalten sie doch.

Delarive. Es ist mir fast, als käme dies Billet von Armande — Von einer Dame ist es.

Ludwig. Ein Billet (öffnet) von Armanden! „Sire, ich schreibe Ihnen in der größten Betrübniß. Das Verbot des Tartüffe — (liest für sich weiter) wie kann ein Monarch — die erhabenen Grundsätze — die Rolle der Elmire — lassen Sie mich Ihnen heute trotz der Coulissengesetze in Ew. Majestät Theaterloge — — (laut) großmüthiger Schutz der Künste und Wissenschaften — das Verbot eines Stückes — Armandens ewige Dankbarkeit, Liebe und Verehrung —!" Ist es möglich! (Laut und mit Zorn.) Lionne, ich begreife nicht, wie man ein Stück, das so vortreffliche Rollen enthält, verbieten kann! Es ist unerhört, welche Impopularität man auf meinen Namen bürdet — Ich finde das Verbot geradezu unpassend, abscheulich, und kann nicht begreifen, welche Rücksicht ich auf die Heuchler und Frömmler zu nehmen habe und warum man überhaupt solche Dinge an die große Glocke hängt und mich zwingt, über Dinge zu entscheiden, die man stillschweigend ihren harmlosen, natürlichen Lauf gehen lassen sollte.

Lionne. Sire befehlen, so werd' ich Anstalten treffen, daß die Vorstellungen des Tartüffe freigegeben werden! (Verbeugt sich und will gehen.)

Lakai (erscheint).

Ludwig. Hab' ich noch eine Audienz zu geben?

Lakai. Präsident La Roquette.

Ludwig. La Roquette? Was führt den frommen Mann zu dem weltlichen Ludwig?

Lionne (bei Seite). Nun werd' ich warten können —

Fünfter Auftritt.

La Roquette (tritt ein). **Die Vorigen.**

Ludwig. Sie sind nicht in der Kirche, Präsident? Man pflegt Sie um diese Zeit im Beichtstuhl zu sehen.

La Roquette. Der Drang, Ew. Majestät nach Allerhöchstdero Rückkunft von Versailles wohlbehalten und in jugendlicher Schöne zu begrüßen...

Ludwig. Hat sich während meiner Abwesenheit im Parlamente Neues begeben?

La Roquette. Die Thatsachen stehen in Frankreich auf so festem Grunde, daß es der Veränderungen und Neuigkeiten wenige gibt.

Ludwig. Und denken Sie sich, La Roquette, dennoch verbieten meine Räthe und Minister eine harmlose Komödie, die zum Vergnügen der Einwohner von Paris auf meiner Bühne dargestellt werden sollte!

La Roquette. Ew. Majestät meinen —

Ludwig. Den Tartüffe von Molière, einem Dichter, den ich schätze, den ich auszeichne. Können fromme Gemüther dadurch beleidigt werden, wenn man religiöse Falschmünzer an den Pranger stellt?

La Roquette. Ew. Majestät muß ich danken, daß ich bei dieser Veranlassung von dem Tartüffe etwas Näheres erfahre. Die Bühne liegt so ganz außer dem Kreise der Dinge, auf welche ich meine sündigen Augen richte —

Lionne (bei Seite). Spitzbube!

Ludwig. Nicht wahr, Lionne? Sie sagten etwas? Sie sehen ohne Zweifel, daß auch Präsident La Roquette es fühlt, wie treffend der Stoff ist, wie belehrend und wie harmlos!

La Roquette. Unendlich harmlos! Nur bedaur' ich in diesem Falle jene armen Deputationen, die im Vorsaal harren, um Ew. Majestät für die Unterdrückung des Tartüffe den Dank aller Ihrer getreuen Unterthanen auszusprechen —

Ludwig (voll Erstaunen). Delarive!

Delarive (geht an die Thür und öffnet).

Ludwig. Deputationen, die mir Glück wünschen, daß ich den Tartüffe verboten habe! Ha, ha! Herein doch mit diesen komischen Leichengratulanten! Wahrhaftig, wäre Molière da, daraus macht' er eine Komödie!

Sechster Auftritt.

Dubois. Lefèvre. Chapelle. Die Vorigen.

Ludwig. Willkommen, meine Herren, in Paris. Guter Dubois, was thun denn Sie unter diesen Deputationen? Sie wollen mir doch nicht auch Dank sagen, daß man den Tartüffe verboten hat?

Dubois. Sire, im Namen der Aerzte von Paris —

Ludwig. Dubois! Ich glaube gar, Sie haben ein Complot, nicht gegen Molière, nein, mit ihm, um mir Spaß zu machen.

Dubois. Majestät, ohne Scherz, wohin soll es führen, wenn die Bühne sich erlauben darf, jeden Stand, jedes Gewerbe, jede Kunst und Wissenschaft dem Gelächter der Menge preiszugeben?

Ludwig. Dubois! Ein Arzt protestirt gegen das Lachen! Das Lachen ist ja die einzige Arzenei, die man sich nicht aus der Apotheke verschreiben kann.

Dubois. Molière hat die Absicht, nach und nach jede Kunst, jede Wissenschaft herabzuwürdigen. Jetzt schon arbeitet er an einer Satire gegen die Aerzte. Wenn sich das Vertrauen gegen die Aerzte verliert, dann, Majestät, hört jede öffentliche Ordnung auf. Der Aberglaube wird an die Stelle vernünftiger Einsicht treten; die Menschen werden hinsterben

wie die Fliegen; die Bevölkerungstabellen aus Paris und den Provinzen werden für Dero unterthänigste Armee die traurigsten Resultate liefern.

Ludwig. Wo ist Condé, wo ist Turenne, damit die mir sagen, Molière's Lustspiele werden Frankreich entvölkern! Und Sie, Lefèvre, wird durch Molière's Lustspiele in Frankreich die gefährliche Mode eingeführt werden, weniger Processe zu führen?

Lefèvre. Sire, ich komme als Abgeordneter des entrüsteten Justizpalastes. Die Advocaten von Paris haben jahrelang die giftigen Pfeile ertragen, die Molière in seinen Komödien auf sie abschießt. So sehr sie auch empfanden, daß ihre Praxis unter diesen Diatriben litt, sie haben geschwiegen. Im Tartüffe aber geht Molière so weit, den Huissiers, wenn sie im Namen des Gesetzes erscheinen, um saumselige Schuldner auszupfänden, Schläge anzudrohen. Sire, kein Staat kann bestehen, wo die Huissiers Schläge bekommen.

Ludwig. Meine Herren, wohin gerathen wir denn! Hab' ich nicht, fast bis zum Ueberdruß, hören müssen, daß Racine, Corneille, Molière, Boileau und ich zusammengenommen das Zeitalter des Augustus wiederholen? Wer ist hier dieser Herr?

Delarive. Chapelle, Mitglied der Akademie.

Ludwig (halblaut). Schlimm für den Ruhm eines Akademikers, wenn man ihn nicht auf den ersten Blick erkennt! (Laut.) Sie kommen doch nicht im Namen des Aristoteles?

Chapelle. Sire, als die Musen eines Tages die Ehre hatten, die erhabenen Träume Ew. Majestät zu umschweben — —

Ludwig. Ich schlafe sehr niedrig, Chapelle.

Chapelle. Als eines Tages die Musen die Ehre hatten, die Träume —

Ludwig. Ich schlafe nicht am Tage, Chapelle — also, was geschah da?

Chapelle. Ew. Majestät stifteten die Akademie.

Ludwig. Ganz recht! Warum haben Sie Molière noch nicht aufgenommen?

Chapelle. Sire, einen Schauspieler! Einen Possendichter,

der sich nicht an die Regeln hält! Im Namen dieser Regeln, im Namen dieser ewigen Kunstgesetze steh' ich vor Ew. Majestät und flehe demuthsvoll, inbrünstiglich, ein huldvolles Auge auf die Verschlechterung des Geschmacks zu werfen und Dero erhabenen Schutz von einer Literatur abzulenken, welche die Neuerung wagt, sich mehr an spanische, englische und italienische Muster zu halten, als an die ewigen Vorbilder der Griechen und der Römer. Ja, Sire, statt dem Ideale zu dienen, greift dieser Molière seine Stoffe förmlich, mit Erlaubniß zu sagen, von der Straße auf — Menschen, die uns stündlich in den Weg laufen, bringt er bestäubt und ungesäubert auf die Bühne und läßt sie in einer Sprache reden, Sire, in einer Sprache, die immer mehr zur bürgerlichen Prosa des Lebens herabsinkt. Majestät, in diesem Tartüffe kommt eine Scene vor, wo der scheinheilige Betrüger einem Frauenzimmer ein Tuch —

La Roquette. Halten Sie sich doch an die Sache!

Ludwig. Ein Tuch?

Chapelle. Ja, Sire, Tartüffe nähert sich Elmiren mit zweideutigen Absichten —

Ludwig (bei Seite). Das ist Armandens Rolle!

Chapelle. Elmire weist Tartüffe zurück. Er aber, bei jener Stelle, wo er ausweichend erklärt, er hätte das Tuch, das Elmire trägt, nur deshalb berührt, um die Baumwollenindustrie —

La Roquette. Sie gehen zu sehr in die Details ein —

Ludwig. Lassen Sie ihn doch, Präsident! Die Scene scheint originell zu sein —

Chapelle. Nicht von der Scene red' ich, Sire, nicht von der Erfindung, sondern von einem entsetzlichen Reim, den sich der Autor an dieser Stelle wider alle Regeln der Metrik erlaubt hat — er läßt nämlich in einem Verse die neunte Silbe, nein, die siebente, oder doch die neunte — — nein, nein, die siebente — oder — Die Akademie hat diesen Gegenstand ausführlich in einer eigenen Denkschrift behandelt, die ich hiermit die Ehre habe, Ew. Majestät demuthsvoll zur baldigen Lectüre zu überreichen.

Ludwig (nimmt den ihm überreichten Quartband und legt ihn auf den Tisch). Ich werde diese kleine Broschüre lesen, sehr bald lesen! O, ich

bin ein großer Freund vom Lesen! — Also eine ganze Armee gegen ein Lustspiel! Herr Präsident, ich wende mich an Sie. Vertiefen Sie sich ganz in die Seele Ihres Souveräns, ermessen Sie meine Stellung zur Zeit, forschen Sie meinen innersten Gedanken nach und geben Sie mir dann einfach über das Schicksal des Tartüffe den Rath, den ich wünschen muß.

La Roquette. Sire — ich — über — den Tartüffe?

Lionne (bei Seite). La Roquette mein Nachfolger?

Dubois (bei Seite). Ihre Stellung als Minister wird gefährlich —!

Ludwig. Ich habe hier noch einige kleine Geschäfte — (sucht in andern Papieren und spricht mit Delarive).

La Roquette und Lionne. Majestät!

Ludwig. Zu diesen Herren reden Sie, La Roquette!

Lionne. Meine Herren — Sie hören —

Ludwig. Nein, Lionne, La Roquette! Ich fange an zu La Roquette Vertrauen zu gewinnen —

Lefèvre (bei Seite). Er wird seine Stelle bekommen —

La Roquette (bei Seite). Minister — durch einen Selbstmord —!

Lionne. Sire, ich verstehe jetzt vollkommen Ihre Absichten — Meine Herren, Sie hören, daß Se. Majestät ein viel zu großer Verehrer der wahren Interessen — der schönen Künste —

La Roquette. Und der Komödie ist,. als daß Sie der Neugier des Publikums —

Lionne. Dem Vergnügen des Publikums —

La Roquette. Eine Vorstellung entziehen möchten, die —

Lionne. Durch die —

La Roquette. Von der —

Lionne. Durch welche —

La Roquette. Von welcher —

Ludwig. Ah, ich habe noch Räthe, die die Tiefe meines Herzens ergründen! Ja, meine Herren, Sie hören, daß ich das Verbot des Ministers nicht billigen kann; ich rathe Ihnen, rathe Ihren Committenten, getrosten Muthes in die erste Vorstellung des Tartüffe zu gehen und Ihre Bedenklichkeiten dadurch zu heilen, daß Sie in den allgemeinen Beifall des Publikums mit einstimmen. Sie, Herr Präsident, Sie haben

die Meſſe verſäumt. Entſchuldigen Sie mich bei Ihrem Beichtvater! Ich kann den Tartüffe nicht verbieten; denn merken Sie wohl, meine Herren, zu allen Zeiten, von dem Tage an, wo das Königthum langweilig wurde, datirten ſich die Republiken. Und ich leugne nicht, es iſt ſchön, meine Herren, König von Frankreich zu ſein! (Wendet ſich nach innen.)

Delarive (folgt).

Dubois (ſieht Leſèvre lange an und bricht dann ab). Guten Morgen! (Ab.)

Leſèvre (ſieht ebenſo Chapelle an). Guten Morgen! (Ab.)

Chapelle (ſieht ebenſo Lionne an). Excellenz, guten Morgen! (Ab.)

Lionne (ſieht La Roquette an). Herr Nachfolger, guten Morgen! (Ab.)

La Roquette (allein und außer ſich). Er bleibt Miniſter und alles iſt verloren! Vernichtet, geopfert dem Gelächter von Paris und der Welt! Der Tartüffe bin ich! Orgon iſt Duplеſſis, Elmire iſt Adele — Molière, wer hat dich in das Reich der Todten geführt? Heilige Vernunft! Gieb mir einen Rath, (faltet die Hände) ich flehe zu dir, Schlauheit der Luchſe, Klugheit der Schlangen, Geſchmeidigkeit der Katzen, wirf mir eine Schlinge zu, noch ſo dünn, ich fädle ſie in eine Intrigue —! Ich, ich ſoll auf die Bühne —! O Gott, wenn ich je falſch gebetet habe, daß heute ein aufrichtiger Blick gen oben mir Hülfe brächte —

Siebenter Auftritt.

Madeleine. La Roquette.

Madeleine (bei Seite). Da iſt ja ſchon wieder der Tartüffe! Der alte Freund des Herrn Chapelle iſt wahrhaftig in die Rolle ganz vernarrt.

La Roquette (murmelt). Wenn ich Molière dem König plötzlich irgendwie verhaßt machen könnte!

Madeleine (bei Seite). Er ſpielt die ſechste Scene aus dem

dritten Act! Er gesteht seine Sünden ein und will seinen Freund Orgon durch Demuth rühren.

La Roquette (wie vorhin). Satan hilf!

Madeleine. Bravo, Herr Tartüffe! Vortrefflich — Tartüffe flucht auch, wenn die Leute glauben, er betet.

La Roquette. Was ist? Ich bete wirklich!

Madeleine. Haha, gerade so hat Molière dies scheinbare Gebet auch auf der Probe markirt.

La Roquette. Wer sind Sie? Stören Sie mich nicht in meiner Andacht!

Madeleine. Nächst Molière sind Sie der vortrefflichste Schauspieler in ganz Paris und ich begreife ganz die Freundschaft des Herrn Chapelle — (Bei Seite.) Aber was thu' ich! Ich verrathe mich ja — Er scheint mich nicht zu erkennen —

La Roquette. Sieh — sieh! Das ist ja — so wahr ich lebe — Madeleine — Béjart —

Madeleine. St! Den Finger auf den Mund! Schweigen Sie!

La Roquette. Wie kommen Sie in diese Kleider und hierher, allerliebstes Kind?

Madeleine. In Sachen unseres gemeinschaftlichen Freundes Molière, mit dessen Schöpfungen Sie so vertraut sind. Wissen Sie denn, daß die Aufführung des Tartüffe verboten ist?

La Roquette. O trösten Sie mich — (sich verbessernd) trösten Sie sich, Se. Majestät haben soeben das genannte Lustspiel wieder freigegeben —

Madeleine. Freigegeben? Es war Ihre Stimme, die soeben —

La Roquette. Das Verbot aufhob! Sie können nunmehro alle Herzen von Paris erobern, Sie kleiner — Teufel! Wie kommst du — in — diese Kleidung?

Madeleine. Nun könnt' ich Sie küssen, umarmen — ich sehe nicht mehr, daß Sie so grundhäßlich sind — Tartüffe wird gegeben — weil Sie dafür sprachen? Um Ihretwillen?

La Roquette. Meinet —? Ja! Ich — ich bat darum! Aber wie kommst du kleiner Narr in diese Kleidung?

Madeleine. Diese Kleidung?.... Nun, da Sie Molière's wahrer Freund sind, der begeisterte Vertraute seiner

neuesten Schöpfungen und so außerordentlich die Kunst lieben, so hören Sie! Mädchen, sagte Armande zu mir, auf der Bühne will sich dir durch das Verbot des Tartüffe noch kein Wirkungskreis eröffnen, da, nimm die Kleider eines königlichen Pagen! — Aber — was thu' ich — Paragraph sieben der Theatergesetze verbietet, Coulissengeheimnisse auszuplaudern!

La Roquette. Sie schrieb — an Se. Majestät — nicht wahr — an Se. Majestät — der Armanden beschützt — der sie mit liebenden Armen beschützt — etwa so wie ich dich hier umfange — kleiner Goldfasan!

Madeleine. Behüte, wo denken Sie hin? — Das würde sich Herr Molière sehr verbitten.

La Roquette. Molière? Protegirt dich Molière?

Madeleine. Das würde sich Fräulein Armande verbitten.

La Roquette. Armande — Molière — sind also ein Paar? Und doch gibt es einen vertrauten Briefwechsel — hierher in die Tuilerien —?

Madeleine. St! Ich habe keine Zeit zu verlieren — mein Pflegevater Matthieu hat die Absicht, alle Gewürzkrämer von Paris zu einem feierlichen Zuge zu versammeln und Se. Majestät um die Rücknahme des Verbots zu bitten! Nun soll er kommen und dem König ein Lebehoch bringen. Molière's und Armandens Freude muß ich sehen, und von Ihnen will ich erzählen, daß Sie den Tartüffe gerettet haben! Wenn Molière ihn einmal fünfundzwanzigmal gespielt hat, werd' ich sagen, ich kenne einen Künstler aus der alten Schule, der Molièren ablöst und die Partie übernimmt, wie sie geschrieben ist, einen Mann, der sich glücklich schätzt, sich als Tartüffe nicht blos von den vier Wänden, sondern von der ganzen Welt bewundern zu lassen. (Schnell ab.)

La Roquette (allein). Die Ideen dieser Gans sind so naiv, daß man ihre Dummheit beinahe für die boshafteste Satire halten möchte! Und Matthieu ihr Pflegevater? Dieser soll sogar das Volk aufwiegeln —? Es ist ein Complot, das sich wider mich verschworen hat! Gibt es denn keine Bastille mehr?

Achter Auftritt.

Delarive. La Roquette.

Delarive (sich umsehend). Sie sind noch da, Herr Präsident? (Geht an die Thür, wo er Madeleine vermuthet, öffnet und findet sie nicht.) Sonderbar — sie hat sich entfernt —

La Roquette. Sie suchen einen jungen Pagen, Baron!

Delarive. Allerdings. Ist er Ihnen begegnet?

La Roquette. Es war die Schauspielerin Madeleine Béjart, neu engagirtes Mitglied der königlichen Bühne.

Delarive. Wie? Sie überraschen mich —

La Roquette. Sollten Sie das nicht an den — Conturen der Livree gemerkt haben?

Delarive. Was die Frommen für scharfe Augen haben!

La Roquette. Dem kleinen Pagen wurde die Zeit zu lang. Als er hörte, daß der Tartüffe gestattet ist, lief er fort und sagte: Wie glücklich wird Molière sein! Die Einnahmen des Tartüffe sind dazu bestimmt, daß der Director unserer Gesellschaft endlich die längst beabsichtigte Verbindung mit Armanden schließen kann —! Ich kenne Armanden nicht, nicht Molière, verstehe nichts von Kassenzweck — Aber, fuhr der drollige Page fort, am Tage nach der Aufführung des Tartüffe wird sich Molière mit jener Dame vermählen, die im Tartüffe die Elmire spielt.

Delarive. Molière — mit — Armanden?

La Roquette. Ich höre die Betglocke. Ich muß in die Kirche und den Himmel um Vergebung bitten, daß ich mich so lange mit profanen Angelegenheiten befaßt habe. Beten Sie denn auch manchmal zu Ihrem Schöpfer? Gedenken Sie denn auch manchmal Ihrer Sünden? (Bei Seite.) Die königliche Eifersucht wird ihre Wirkung thun! (Laut.) Ich gehe und werde Sie in mein Gebet einschließen. (Ab.)

Neunter Auftritt.

Ludwig XIV. Delarive.

Ludwig. Endlich Ruhe! Der Bote genau instruirt?

Delarive. Sire, Sie werden mein Erstaunen theilen. Soeben hör' ich, die Vorstellungen des Tartüffe sollen einen eigenthümlichen Zweck haben —

Ludwig. Einen Kassenzweck hoff' ich — Ich finde in den Rechnungen, daß der Preis meiner Loge gesteigert ist —

Delarive. Allerdings einen Kassenzweck! Um den Trousseau herzustellen, den Molière Armanden zu ihrer Vermählung schenken wird —

Ludwig. Zu ihrer Vermählung? Mit wem?

Delarive. Eine Ueberraschung für ganz Paris. Mit Molière selbst.

Lakai. Der Director der königlichen Schauspiele bittet um die Gnade, Sr. Majestät aufwarten zu dürfen.

Ludwig. Molière — Armande —? Eine Vermählung mit ihr?

Lakai (öffnet).

Zehnter Auftritt.

Molière (in freudiger Aufregung). Die Vorigen.

Ludwig. Molière! Was muß ich von Ihnen hören! Molière, Sie beabsichtigen —

Molière. Ew. Majestät für eine Nachricht zu danken, die mich zum Glücklichsten aller Sterblichen macht —

Ludwig. Molière, ist es wahr, daß Sie mit der Aufführung des Tartüffe — — geheime Zwecke verbinden?

Molière. Sire, nur den offenen Zweck, die Heuchelei zu entlarven und die Tugend zu rechtfertigen.

Ludwig. Nein; man hat mir ganz andere Dinge berichtet! Man hat mir gesagt, daß Sie nur deshalb den Tartüffe so anzüglich geschrieben haben, weil — — Sie volle Häuser machen wollen!

Molière. Wollte Gott, Majestät, alle Stücke, die ich aufführen muß, hätten sich diesen löblichen Zweck gesetzt. Sire, man hat den Tartüffe verboten, weil er dem Throne gefährlich wäre —

Ludwig. Ich rede nicht vom Throne —

Molière. Weil er der Kirche —

Ludwig. Ich rede nicht von der Kirche —

Molière. Weil er gegen die Regeln des Aristoteles verstieße —

Ludwig. Ich rede nicht von Aristoteles —

Molière. Ew. Majestät haben das Verbot aufgehoben — Ganz Paris ist in Bewegung.

Ludwig. Paris könnte der Ruhe pflegen —

Molière. Sire! Die Municipalität von Paris kommt, um Ew. Majestät ein Lebehoch zu bringen.

Ludwig. Die Municipalität soll meine Ohren schonen! Molière, ich schätze Sie, aber ich gestehe Ihnen, Sie — — Sie greifen mir ja alle bestehenden Verhältnisse an! Sie — — Sie schonen ja niemanden! Wenn das so fortgeht, bin ich selbst nicht mehr vor Ihnen sicher.

Molière. Majestät?

Ludwig. Können Sie leugnen, Molière, daß Sie die Aufführung des Tartüffe nur deshalb so beeilen, weil —

Molière. Weil ich nach Lyon zu reisen gedenke und gern noch mit einem neuen Stück von Paris geschieden wäre.

Ludwig. Das ist nicht allein der Grund — Sie haben tiefer gehende Plane — Sie sind im Begriff — — Ihre Umstände auf andere Art zu verändern —

Molière. Majestät, wäre die Kunde schon zu Ihnen gedrungen? Ja, Sire, ich liebe, ich liebe die treueste, die liebenswürdigste Jüngerin der Musen, ich liebe meine Schülerin Armande und schätze mich glücklich, ich werde wiedergeliebt.

Ludwig. Wiedergeliebt werden Sie? Sie wollen mit

den Einnahmen des Tartüffe sich eine Wirthschaft einrichten — für einen Dichter, wie — — prosaisch das!

Molière. Sire, die französischen Münzen tragen alle das Bildniß eines sehr poetischen Königs.

Ludwig. Ich habe Ihren Tartüffe in Schutz genommen gegen die Aerzte, gegen die Advocaten, gegen die Akademiker, ich nehme sogar an, daß die Geistlichkeit, diejenige wenigstens, die ich achte, sich durch Ihr Stück nicht beleidigt fühlen kann — aber ich höre nun doch —

Molière. Majestät, dies plötzliche Mistrauen —

Ludwig. Ihre Hast, Ihre Eile, diesen Tartüffe aufzuführen; es kommen Stellen im Tartüffe vor, schwierige, höchst schwierige Stellen —

Molière. Das Ensemble wird vollendet sein —

Ludwig. Auch in der Scene, wo Sie mit Elmire spielen? — Gestehen Sie nur, wenn Sie Tartüffe spielen und Armande Elmire — Sie haben da zusammen eine Scene mit einem Tuch — das ist — gerade herausgesagt, das ist eine undelicate Scene — eine Scene, die die Grenzen der Bühne überschreitet. Ich will lachen im Theater, ja! — aber ich will es denn doch nicht — auf Kosten des — ja, in der That, des — des Anstandes thun.

Molière. Sire, des Anstandes?

Ludwig. Hm! die Scene mit dem Tuch hat etwas Pikantes, das — zu weit geht. Die Scene mag — witzig sein, sie mag — originell sein — aber mit einem Worte, ich finde sie nicht — sittlich!

Molière. Majestät, nicht sittlich?

Ludwig. Wer wird eine solche Scene ansehen können, ohne zu erröthen? Die Bühne ist denn doch nicht dazu da, um durch Zweideutigkeiten die Damen zu beleidigen — Molière, sagen Sie selbst, wenn Sie sich z. B. Armanden nähern —

Molière. Elmiren, Majestät —!

Ludwig. Wenn Sie zu ihr sagen: Ich, Molière, ich —

Molière. Ich, Tartüffe, Majestät!

Ludwig. Tartüffe oder Molière — Molière oder Tartüffe — es ist Paris im Jahre 1667 — es ist ein wirkliches Tuch, es sind wirkliche Hände —

Molière. Majestät, mein Spiel wird so zurückhaltend wie möglich sein!

Ludwig. Zurückhaltend oder nicht — ... ich habe in solchen Dingen ein Gefühl, auf das ich mich verlassen darf. (In der Ferne hört man Musik.) Seit wie lange stehen Sie schon mit Armanden so vertraut?

Molière. Das erklärte Einverständniß findet im Stillen bereits seit zwei Jahren statt.

Ludwig. Seit zwei — das ist nicht wahr! (Für sich.) Die Falsche, die Heuchlerin —

Molière. Sire —

Ludwig. Gehen Sie! Machen Sie Hochzeit! Eine — — prosaische Hochzeit! (Bei Seite.) Seit zwei Jahren!

Molière. Die Hochzeit kann erst folgen nach der Einnahme, die mir Tartüffe verschaffen wird —

Ludwig. Dann bedaur' ich, daß Sie warten müssen.

Molière. Majestät?

Ludwig. Ich sage nicht, daß ich den Tartüffe verbiete, aber — was bedeutet die Musik?

Delarive. Die Bürgerschaft von Paris nähert sich dem Louvre, um Ew. Majestät für die Aufhebung des Verbots den Dank der Stadt auszudrücken.

Ludwig. Dank? Das lieb' ich nicht — das will ich nicht! Das sind Demonstrationen, die nur böses Blut setzen! Angriffe auf den Staat würden mich gleichgültig lassen, Molière, denn mein Staat steht fest... Angriffe auf unsere Justiz veracht' ich, denn ich liebe die Gerechtigkeit — die Kirche kann sich gleichfalls nicht getroffen fühlen, denn sie beschützt keine Heuchler — Aristoteles kümmert mich am wenigsten, das mag die Akademie vertreten; aber das, worauf mir doch alles ankommt und wenigstens meinem persönlichen Geschmack entspricht, Molière, das ist — — das ist denn doch die — Moral! Ja, Molière, die Moral! Sagen Sie Paris, ich verbiete den Tartüffe nicht, das nicht — keineswegs — aber ich — (bei Seite) was thun, um Zeit zu gewinnen?

Molière (bei Seite). Was werd' ich hören müssen!

Ludwig. Ja, das ist's! Molière, schicken Sie mir ein Exemplar Ihres Lustspiels. Sagen Sie der Stadt Paris: Ludwig der Vierzehnte hat sich entschlossen, den Tartüffe weder

zu verbieten noch ihn zu gestatten, aber Ludwig der Vierzehnte wird dennoch Gerechtigkeit üben, er wird das größte, erdenklichste Opfer über sich gewinnen, was er bei den Sorgen des Thrones nur bringen kann, er wird den Tartüffe lesen! (Winkt Delarive und geht ab.)

Delarive. Armer Molière, Könige handeln rasch, aber sie lesen — langsam! (Folgt.)

Molière. Himmel, was hat den König — gegen mich — so eingenommen?

(Draußen Tusch und ein Hoch! Die Flügelthüren öffnen sich. Die Abgeordneten der Bürgerschaft werden sichtbar.)

Elfter Auftritt.

Matthieu (in einer Gildenuniform). **Molière.** Zuletzt **Offizier.**

Matthieu. Sire, im Namen der Bürgerschaft von Paris! (Tritt feierlichst vor und verbeugt sich.) Allerdurchlauchtigster, großmächtigster — — Sie sind's, Molière? Wo ist der König?

Molière. Er liest den Tartüffe!

Matthieu. Verboten oder erlaubt?

Molière. Wird in zwei Jahren entschieden sein!

Matthieu. In zwei Jahren? Dann wollen wir doch die Feierlichkeiten abbestellen — (Am Fenster.) Meine Herren! Pariser! Ruhe! Ruhe! Der König liest!

Molière. Wollen Sie in die Bastille kommen? Gehen Sie ins Theater, Matthieu, und sagen Sie, in meinem Namen sagen Sie es, daß die heutigen Zettel mit einem schwarzen Rand erscheinen sollen. Mit einem schwarzen Rande! Ja, ich wag' es! Und muß ich dafür dem Publikum Rechenschaft geben, so werd' ich an die Lampen treten und mit Thränen im Auge sprechen —

Matthieu (zieht sein Tuch). Die Claque wird weinen —

Molière. Zeitgenossen! Pariser! Die finstern Gewalten haben gesiegt. Mein Tartüffe, der euch einen Heuchler entlarven sollte, ist verboten. Wer die im Dunkeln schleichende Hand ist, die selbst auf das hellste Auge in Frankreich die

schwarze Binde des Argwohns legen konnte, ich weiß es nicht, aber, wenn mich meine Ahnung nicht trügt —

Matthieu. So werden wir siegen — ... ich entflamme die Galerie zur Wuth — ich stürme den Kronleuchter —

Offizier (ist eingetreten und schlägt Matthieu auf die Schulter). Mein Herr!

Matthieu. Sie wünschen —?

Offizier. Als Unruhstifter und Volksaufwiegler werden Sie mir folgen —

Matthieu. In einen Sperrsitz?

Offizier. Ja! In die Bastille!

Matthieu. Was?

Molière. Auf wessen Befehl?

Offizier. Auf Befehl des Herrn Präsidenten La Roquette —

Molière. La Roquette? Wohlan! In Ihren Kerker, Matthieu! An den Vorhang der Bühne, auf die Tafeln der Geschichte werd' ich zum Beginn des Kampfes ein für sich selbst redendes Wort schreiben: Pariser, ich hab' euch den Tartüffe aufführen wollen, aber — der Präsident La Roquette will nicht, daß man (mit doppelsinniger Betonung) ihn auf die Bühne bringt! (Alle ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Aufzug.

Armandens Garderobe im Theater. Ringsum liegen Toilettengegenstände und Theaterutensilien. Rechts und links hängen auf Ständern zwei Reihen Kleider, die an jeder Seite eine Art Spalier bilden.

Erster Auftritt.

Louison. La Roquette (treten ein).

Louison (zeigt nach innen). Dies ist die Wohnung meines Fräuleins, hier ihre Garderobe und dort geht es sogleich zum Theater hinaus — Ja, mein Herr, Madeleine Béjart wohnt hier bei Armande —

La Roquette. Bei der Verlobten des großen Molière! Die Wohnung liegt in der That dem Theater so nahe —?

Louison. Sie liegt im Theater selbst! Ein Corridor führt von hier geradeswegs in die Garderobe der Herren —

La Roquette. Der Herren —? Bitte, eilen Sie und rufen Sie Fräulein Madeleine! Oder ist sie auf der Bühne beschäftigt...?

Louison. Ach, sie wartet noch immer auf ihr erstes Debüt im Tartüffe. Ich höre sie! (Ab.)

La Roquette (für sich). Das ganze Personal ist glücklicherweise auf der Bühne; so hoff' ich die Kleine allein sprechen

zu können! Nach Matthieu's Geständnissen, die man ihm in der Bastille abgezwungen hat, steht sie mit dem Sujet des Tartüffe in näherer Verbindung, als sie selbst zu ahnen scheint. Da ist sie.

Zweiter Auftritt.

Madeleine. La Roquette.

Madeleine (tritt von der Seite ein und trägt Kleider überm Arm). Ein Herr — der mich zu sprechen wünscht —? Ach! Was seh' ich? Der alte Freund des Herrn Chapelle! Kommen Sie zu Molière, um sich unter die königlichen Schauspieler aufnehmen zu lassen?

La Roquette. Immer der sonderbare Irrthum, mein reizendes Kind!

Madeleine. Oder was führt Sie anders des Abends so spät hierher? Wollen Sie Collecte sammeln? Ach, wir befinden uns selbst in der schrecklichsten Verlegenheit. Das Publikum will nur noch Tartüffe sehen und besucht nicht mehr das Theater. Wenn ich morgen in einem andern Debüt aufträte, so wären vielleicht, sagte Molière, zwanzig Recensenten im Theater und nicht fünf Menschen, die ein gesundes Urtheil haben.

La Roquette. Molière und Armande sind im Theater? Ich sah sie auf dem Zettel stehen und glaubte, daß um diese Zeit —

Madeleine (hängt die Kleider fort, die sie trug). Ja, sie spielen vor einundzwanzig Menschen; nicht die Beleuchtungskosten kommen heute heraus. Also, was wünschen Sie von uns?

La Roquette. Liebenswürdige Madeleine, das Schicksal, das Ihren Vormund, das Sie selbst betroffen hat, geht mir tief zu Herzen.

Madeleine. Maitre Matthieu's Papiere sind mit Beschlag belegt.

La Roquette (bei Seite). Was treffliche Dienste geleistet hat! (Laut.) Traurig!

Madeleine. Unser Haus ist geschlossen.

La Roquette (bei Seite). Wie die Bastille! (Laut.) Betrübend!

Madeleine. Hätt' ich nicht bei Armanden großmüthigen Schutz gefunden —

La Roquette. So hätt' ich meine Arme ausgebreitet und Sie in ein schöneres Los eingeführt, dessen Sie — (nähert sich ihr) so würdig sind.

Madeleine (bei Seite). Es ist doch kein armer Schauspieler!

La Roquette (für sich). Beherrschung! (Laut.) Madeleine, gestatten Sie mir eine Frage, ist der Name Béjart Ihr rechter Name?

Madeleine. Béjart? So lange ich denken kann, heiß' ich Madeleine Béjart; doch war dies allerdings — der Name einer Verwandten, die mich — als ihr eigenes Kind adoptirte.

La Roquette. Ihre Aeltern starben früh — Wie hieß Ihr Vater?

Madeleine. Mein Herr, das ist ein Geheimniß, das ich Ursache habe zu verschweigen.

La Roquette (bei Seite). Sie ist's! Ohne mich zu kennen, hat sie mich an Molière verrathen. (Laut.) Dein Vater starb keines natürlichen Todes —

Madeleine. Wie? Sie — wissen?

La Roquette. Deine Mutter folgte ihm bald und dein Name ist Madeleine Duplessis!

Madeleine. Gerechter Gott, Sie kennen meinen Namen, Sie kannten meine Aeltern, meine unglücklichen Aeltern!

La Roquette. Madeleine Duplessis, ja, ich kannte deinen Vater und — deine Mutter —

Madeleine. O warum sagten Sie mir das nicht gleich! Mein Vater liebte vor seiner Schwermuth die Schauspieler über alles —

La Roquette (zornig). Mit deinen Schauspielern! Doch (geschmeidig) fahre fort, fahre fort! (Bei Seite.) Die Fährte ist richtig!

Madeleine. Mein Vater hatte der Freunde so viele. Ich und meine Schwester, wir waren noch Kinder, als er starb; aber man hat mir erzählt, er wäre geliebt und ange-

betet worden von der ganzen Welt. Er hatte wahre und falsche Freunde, denn er war reich, unermeßlich reich; aber nur einer von seinen Schmeichlern war der schlimmste, der böseste von allen — er kam in unser Haus, wohnte bei den Aeltern — umstrickte sie mit seiner Heuchelei und Verstellung — raubte dem Vater Vermögen und Leben, ging dann, als er die Familie in Verzweiflung und Elend hinterlassen hatte, auf und davon und soll jetzt in Paris ein hoher, angesehener Mann sein.

La Roquette. Und alles das hast du Molièren erzählt —

Madeleine. Ich? Molièren?

La Roquette. Hast ihm dein Leben geschildert, als er dich in seine Gesellschaft aufnahm — oder Matthieu war es, der es ihm erzählte —?

Madeleine. Wie kommen Sie auf solche Vermuthungen?

La Roquette. Du hast ihm die Geschichte einer Familie erzählt, die er in seinem Tartüffe zum Sittenspiegel der Zeit machen wollte —

Madeleine. Ich die Veranlassung des Tartüffe? Ja! In der That! Bei der Schilderung Orgon's hab' ich an die Erzählungen gedacht, die mir von meinem armen Vater hinterlassen wurden. Den Bösewicht, der einst meine Aeltern arm und unglücklich machte, hab' ich mir ganz so vorgestellt, wie Molière den Tartüffe zeichnet, aber ich wäre — und Orgon — Elmire wäre —? Mein Gott, nein! Nie hat mich Molière nach meiner Herkunft befragt —

La Roquette. Lügst du?

Madeleine. Lügen? Ha, welche Sprache!

La Roquette. Madeleine, Tochter meines unvergeßlichen Freundes — ich, auch ich gehörte zu den treuesten Freunden deines liebenswürdigen Vaters! — (bei Seite) des Dummkopfs! (Laut.) Wie oft hab' ich dich auf meinen Knieen geschaukelt; wie oft dich geliebkost, wenn deine Mutter, deine schöne allerliebste Mutter — (Bei Seite.) Sie ist ihr wie aus den Augen geschnitten —

Madeleine. Wie können Sie nur glauben, daß Tartüffe das Schicksal meiner Aeltern beschreibt! Meine Mutter stand so rein da, sie ist unmöglich in allen Stücken mit Elmiren zu vergleichen —

La Roquette. .... (Bei Seite.) Jeder Zug Elmirens ist dem Leben ihrer Mutter entnommen! (Laut.) Aber sage mir, Kind, entsinnst du dich des Namens, den der böse Feind deines Vaters trug?

Madeleine. Er hieß Jean Baptiste — La Roquette.

La Roquette (unterbricht sie). St! —

Madeleine. Ja, schweigen Sie, sagen Sie ihn an niemand! Wir müssen ja zittern, von ihm entdeckt zu werden. Als die Aeltern starben, hängte man dem falschen Freunde einen Proceß an, aber er, er erhielt Recht in allen Instanzen. Dann wandten sich einige gute Seelen für uns beide Schwestern an das Herz des bösen Mannes; aber auch da war alles vergebens! Statt für unsere Erziehung zu sorgen, ließ er uns trennen und verfolgen und gab uns einem elenden Schicksal preis. Von meiner Schwester hab' ich nie wieder gehört und ich selbst säße noch jetzt in meiner Hütte zu Chalons, wenn mich nicht ein Bürger von Paris, der gute Maitre Matthieu, bei einem Besuch seiner Vaterstadt lieb gewonnen und mit hierher genommen hätte —

La Roquette. So hat also Matthieu Molièren die Bekanntschaft mit einem Stoffe verrathen —

Madeleine. Auch das ist nicht möglich. Matthieu nahm zwar einige meiner Papiere an sich, aber er kennt mich nur als Madeleine Béjart, als das Pflegekind meiner und seiner Verwandten —

La Roquette (bei Seite). Molière, Molière, mit wem stehst du im Bunde?

Madeleine. Ich höre kommen —

La Roquette. Kommen?

Madeleine. Das erste Stück ist vorüber. Molière pflegt sich zuweilen hier in Armandens Zimmern auszuruhen —

La Roquette. Doch nicht in diesem?

Madeleine. Er steigt soeben die Treppe herauf —

La Roquette. Mein Gott —!

Madeleine. Was fürchten Sie denn?

La Roquette. Molièren hier begegnen? Unmöglich! Ich habe Ursache, gerade Molièren, gerade heute ihn zu vermeiden — Himmel, verstecken Sie mich!

Madeleine. Das ist doch sonderbar! Ich fange an, Sie zu fürchten. Wo soll ich nur? Dort hinter die Kleider! Es ist die Garderobe Armandens zu dem Tartüffe —
La Roquette (stark drohend). Stillschweigen, oder — (sich besinnend) nein, nein, nein, mein süßer kleiner Schutzgeist! (Für sich.) Daß man auch von dem hintern Bau eines Theaters eine so unvollkommene Vorstellung hat! (Er verbirgt sich hinter den Kleidern.)

Dritter Auftritt.

Molière (im Costüm eines italienischen Nobile). **Die Vorigen.** Dann **Armande.**

Molière (tritt langsam und erschöpft herein). Ah! (Setzt sich.) Wo ist Armande?

Madeleine. Sie wollte sich für das letzte Stück umkleiden — Hat das Zwischenballet schon begonnen? Da ist sie!

Armande (als arkadische Schäferin). Ah, Molière! Wie geht's heut Abend? Meine Scenen waren zu kurz, um die Köpfe der Zuschauer zu zählen.

Molière (stützt den Kopf). Es tanzen eben mehr Beine auf der Bühne, als Personen im Theater sind. Ein trauriger Abend! Noch nie hab' ich ein so leeres Haus gesehen.

Armande. Es schien mir doch nicht zu schlecht besetzt —

Molière. Freibillets. Nicht eines ist bezahlt. Ich kenne meine Einnahmen.

La Roquette (bei Seite). Auch ich habe ein Freibillet, aber ich muß es theuer bezahlen.

Madeleine (fängt wieder an, an den Kleidern zu bessern). (Bei Seite.) Ich stehe auf Kohlen — Warum verbirgt er sich nur so? Bei alledem muß ich ihn schonen, weil er meinen richtigen Namen weiß —!

Molière. Die Nachtheile eines verbotenen Stückes sind unberechenbar. Die Neugier des Publikums setzt sich auf

einen einzigen Gegenstand fest und wird für alles Andere interesselos.

La Roquette (bei Seite). Er sucht seine Gefühle durch Monologe zu betäuben.

Molière. Setze dich zu mir, Armande! Ha, der Beruf des Dramatikers! Welch ein Gemisch von Freude und Schmerz, von Wonnen und namenlosen Verzweiflungen! Jedem soll man es recht machen, und wie verschieden sind die Menschen! Die Gebildeten verlangen andere Kost, als der große Haufe, und ohne die Massen gibt es keine Einnahmen, keine Ermunterungen. Der Neid der Theaterdichter untereinander ist schon an sich beschämend. Hunderte strecken ihre Productionen in die Höhe und rufen: Ich, ich, mein Stück! Nein, mein Stück! Und von diesen Hunderten kann man des Jahres möglicherweise nur zwölf geben! Was thun die Abgewiesenen? Sie rächen sich! Sie gruppiren sich in den gelehrten Gesellschaften, in den Zeitschriften, in den Kaffeehäusern, in den Corridoren der Bühne, im Parterre, und wehe den Mängeln, die sie in dem Werk ihres glücklicher gewesenen Nebenbuhlers entdecken! Bah! Das ertrüge sich noch, weil uns oft des Publikums gesunder Sinn zu Hülfe kommt. Aber wie reizbar ist dies oft nicht selbst! Mit Riesenanstrengungen muß sich ein neues Stück seinen Weg bahnen. Act für Act, Scene für Scene muß es sich durchkämpfen, und ist es zu Ende, dann kann ein einziger Feind des Verfassers die mühevolle Arbeit eines ganzen Abends umstürzen.

Armande (näht noch einiges mit Hülfe Madeleine's an ihrem Costüm). Molière, du siehst zu schwarz —

La Roquette (bei Seite). Schreib du keine Tartüffes wieder!

Molière (steht auf). Ist es denn nicht wahr, daß ich Fälle erlebt habe, wo Leute meine Stücke auspfiffen, weil ich vergessen hatte, sie zu grüßen? Gibt es nicht Menschen, die sich ärgern, daß ich einen andern Hut trage als sie, und denen meine Nase nicht an der rechten Stelle sitzt? Das Alltäglichste an mir hassen sie, meinen Gang, meine Kleider, meine Mienen, die sie für menschenfeindlich erklären. Und dann zu all dem Kummer kommt noch die plumpe Hand eines solchen Verbots! Die schönsten Ideen werden dir abgeknickt von einem gefühllosen, lächerlichen Vorurtheil! Das Mittelmäßige,

das lassen sie so hinschleichen über die Oberfläche eines Interesses, das nicht kalt, nicht warm ist; aber was zünden könnte, was wahrhaft gelungen ist, woran unsere Seele hängt, das vertilgen sie mit einem einzigen Strich und sagen: Bah, es soll nicht sein! Geht mir, wenn man unsere Nation eine geistreiche und edle nennt und unsere Literatur eine classische schimpft, geht mir, wenn ihr nicht einmal den Muth habt, im Vorsprung eurer Reichthümer, eurer Würden und Schergen, eurer Hülfsmittel tausendfacher Art mit dem Dichter euch auf gleiche Rappierlänge zu stellen und mit dem einfachen, hülflosen Wort einen ehrlichen Kampf zu bestehen!

La Roquette (bei Seite). Wenn er mich in dieser Wuth entdeckt, bin ich verloren.

Madeleine. Sie werden sich zu einer andern Arbeit sammeln und das Verbot des Tartüffe vergessen.

Molière. Mein gutes Kind, über Leichen hinweg kann man nicht fröhlich sein —

La Roquette (bei Seite). . Leichen? Er wird mich noch umbringen.

Molière (zu den Kleidern). Was sind das für Costümes? Ich besinne mich. Die Trauerkleider zu Tartüffe's Leichenbegängniß!

Madeleine (bei Seite). Er wird ihn entdecken. Mein Gott — jetzt — jetzt —

Ein Theaterdiener (ruft durch die Thür schnell herein). Eben ist Se. Majestät in die Loge getreten. (Ab.)

Alle. Der König?

Molière. Hahaha! bei dem leeren Hause! Nun, da mag er selbst sehen, was aus seinem Theater wird, wenn er sich den Einflüsterungen der Heuchler preisgibt. Oder (bei Seite) Armande — —? Nein, nein, ich mag nicht daran denken — Lachen müssen bei Herzeleid, unter Thränen Späße machen, das gehört auch zu jenen Kunstleistungen, für welche man an der Kasse kein Entrée bezahlt, und zu jenen Geheimnissen der Schauspielkunst, die noch kein Kritiker ergründet hat. (Will ab. Es klopft.) Klopft es nicht?

Armande (bittend). Molière!

La Roquette (bei Seite). Mein Himmel. Die Gesellschaft vergrößert sich — (Es klopft wieder.)

Armande (bei Seite). Eine Ahnung! — Madeleine, ſieh nach, wer es iſt!

Madeleine. Es iſt mir ſo — ängſtlich — zu Muthe... (Es klopft.)

Molière. Armande? Wer überraſcht dich mit ſo geheimnißvollem Beſuch —?

Armande (bei Seite). Wenn es — (laut entſchloſſen) Molière! Ich wünſchte, es wäre einer meiner früheren Bewunderer —

Molière. Armande!

Armande. Warum nicht? Lionne oder Leſeure!

Molière. Oder — der König!?

La Roquette (bei Seite). Gerechter Gott!

Armande. Um dich für deine Eiferſucht zu ſtrafen, wünſcht' ich, ja, der König! Ich würde dich hier hinter meine Kleider verſtecken —

La Roquette (bei Seite). Ich kriech' in einen dieſer unheiligen Röcke —

Molière. Armande? Alſo immer noch! — immer noch —!

Armande. Madeleine, öffne, und verlaß uns! Deine nie endende Eiferſucht — Molière, ich muß dich endlich heilen — (ſie drängt Molière hinter die Kleider links).

Molière (zögernd). Nun wird mir alles klar!

Armande. Madeleine, öffne, und verlaß uns!

Madeleine (geht zögernd und ſich umblickend und öffnet). Wenn jetzt die Kleider hier zu ſprechen anfingen!

Vierter Auftritt.

Ludwig. Die Vorigen.

Ludwig (tritt ein).

Madeleine (geht tiefſinnend und mit geſenktem Blick ſchnell an ihm vorüber).

Armande (bei Seite). Der König! Er ist's! Das hatt' ich gehofft.

La Roquette (bei Seite). Er selbst!

Molière (bei Seite). Also doch! Ha, ha! Schlange!

Ludwig (noch hinten). Nun, was treibt man denn hier? Man läßt sich nach seiner Rückkehr einmal wieder auf der Bühne sehen, sucht Molière auf, ennuyirt sich über das leere Haus und wird nicht einmal empfangen. So muß man wol selbst bei Ihnen anpochen, Armande, so unwillkommen es auch Madame Molière sein mag.

Armande (die ihn wenig zu beachten scheint und sich mit ihrer Garderobe beschäftigt, bei Seite). Jetzt gilt es eine große Aufgabe! (Laut.) Majestät haben noch immer Ihren alten Ortssinn, wie jeder große Feldherr —

Ludwig. Sie erinnern mich an verlorene Schlachten — Madame Molière.

Armande. Ew. Majestät eilen wie immer Ihrer Zeit voran. Noch kommt die Anrede Madame Molière zu früh.

Ludwig. Ich setze mich, in denselben Stuhl, wo ich von Ihnen schon so manche Predigt habe anhören müssen. Es ist ein Sorgenstuhl —

Molière (bei Seite). O gewiß —!

La Roquette (bei Seite). Sitzt denn die Gesellschaft drüben? Ich muß hier stehen.

Ludwig. Armande, nach meiner letzten Niederlage hätten Sie mich wol schwerlich wieder hier erwartet?

Armande. In diesem Augenblick hätt' ich vermuthet, Ew. Majestät wären mit der Lectüre des Tartüffe beschäftigt —

Molière (bei Seite). Er hat ihn noch nicht angesehen!

Ludwig. Ich habe den Titel, das Personenverzeichniß und die erste Scene hinter mir! — Das Lustspiel scheint mir nicht zu den besseren Ihres Herrn Gemahls zu gehören —

Molière (bei Seite). Nicht? Wirklich schon eine Scene und bereits — ein Urtheil!

Armande. In zwei Stunden würde Molière Ew. Majestät das ganze Stück vorgelesen haben.

Ludwig. Vorlesen! Ich kann nichts vorlesen hören —

das ist eine Schwäche von mir. Mein Blut ist zu unruhig. Nein, nein, ich hoffe bei alledem, den Tartüffe eines Tags auf der Bühne zu sehen.

Molière und **La Roquette** (bei Seite). Am jüngsten Tag!

Ludwig. Sind Sie nicht allein?

Armande. Nein, Majestät! Meine Kleider sind es, die um mich her klagen und seufzen — diese fünf wundervollen Costümes da hatten gehofft, im Tartüffe glänzen zu können — Sind sie nicht allerliebst?

La Roquette (bei Seite). Wenn sie sich doch mehr an den Geist ihrer Rolle halten wollte und von den Kleidern schwiege —!

Ludwig. Sie würden sich vortrefflich in diesen Kleidern ausgenommen haben — aber verlassen Sie sich! Ich bin gerecht, ich lese den Tartüffe —

Armande. Ew. Majestät werden wenig darauf achten, ob ich gefalle oder nicht —

Ludwig. Wie so?

Armande. Das kleine Interesse, das ich früher für Ew. Majestät zu haben schien, ist — leider vorüber —

Ludwig. Die Gefühle der zärtlichsten Freundschaft und der Liebe — ein „kleines Interesse" — —!

Armande. Wann hätten Sie je ein Gefühl für mich empfunden, das solche Namen verdiente!

La Roquette und **Molière** (beide bei Seite). Welche Koketterie!

Ludwig. Wie, Armande? Sie haben mich stets mit einer Kälte behandelt, die mich endlich verletzten mußte. Vor zwei Jahren, nachdem Molière Ihr Talent in aller Stille gebildet hatte, traten Sie zum ersten mal auf. Sogleich entzückte mich Ihr Spiel, Ihre äußere Erscheinung! Ich suchte Ihre persönliche Bekanntschaft. Ihre Liebenswürdigkeit fesselte mein Herz — O zuweilen schien es dann auch, als wäre die Liebe eines Königs Ihnen nicht gleichgültig; zuweilen aber setzten Sie meinen Bewerbungen die schneidendste Kälte entgegen — dann wieder ließen Sie mich neue Hoffnung schöpfen und nun — nun werden Sie Madame Molière —!

Armande. Wer — sagt — denn das?

Ludwig. Armande, Sie sind noch nicht entschlossen? Ihr Herz hätte noch nicht entschieden —?

Armande. Molière hat mich als arme Waise kennen gelernt, er hat mich erzogen, liebt mich, aber er leidet an dem Fehler der Eifersucht in einem Grade —

La Roquette und **Molière** (bei Seite). Der sehr natürlich scheint.

Ludwig. Wie unruhig das hier im Theatergebäude ist! Molière wäre eifersüchtig, auf wen? Auf alle vielleicht, schwerlich doch — auf mich —!

Armande. Majestät, Sie kränken mich!

Ludwig. Kränken? Armande, es liegt heute etwas in Ihrem Wesen, was mich mehr denn je — ermuthigt —

Molière (bei Seite). Sie macht mich wahnsinnig!

La Roquette (bei Seite). Wär' ich nur geschützt — man kann hier etwas lernen!

Ludwig. Ich frage Sie, Armande, ich frage Sie feierlich: Ist es Ihr Ernst, Molière's Gattin zu werden?

Armande. Mein Vormund ist er allerdings gewissermaßen — er wünscht es, er verfolgt mich — und ich stehe im Leben so allein da —

Ludwig. Armande, erhalten Sie sich denen, die Sie lieben! Wenn Sie mir das würden, was Sie mir schon tausendmal zu sein verweigerten! O wenn ich — hoffen könnte! Sie schweigen?

Molière und **La Roquette** (bei Seite). Sie schweigt.

Ludwig. Warum lächeln Sie, Armande? O reden Sie! Kann es einen mächtigern Schutz geben, als den eines Königs? Sie zögern?

Molière und **La Roquette** (bei Seite). Sie zögert.

Armande. Sire — diese schnelle Ueberraschung — ein solcher — Wechsel der Verhältnisse —

Ludwig. Ich lasse Ihnen Zeit — Bedenken Sie, was ich wünsche — Versailles sollte zum Feenparadiese werden —! Ich höre Geräusch — Sind wir nicht sicher?

Armande. Der zweite Act des Ballets beginnt — Jeden Augenblick kann Molière mich abrufen.

Ludwig. Ich gehe, aber mit den süßesten Hoffnungen.

Geben Sie mir morgen ein Zeichen, daß ich nach der Vorstellung hier mit Ihnen reden darf!

Armande. Nach der Vorstellung? Wir können nur die heutige Vorstellung wiederholen — werden Sie eine so langweilige besuchen wollen, Sire?

Ludwig. Wenn Sie spielen, gewiß! Also nach der Vorstellung —? Hier?

Armande. Unmöglich! Da der Tartüffe nicht sein kann, müssen wir Neues lernen. Ich glaube, daß wir morgen bis um Mitternacht noch eine Leseprobe haben —

Ludwig. So stellen Sie sich krank —

Armande. Nennt Molière Theaterkrankheit und würde die Leseprobe dann hierher bestellen.

Ludwig. Aber wozu schon wieder ein neues Stück!

Armande. Sire, ich höre Geräusch — Morgen —

Ludwig. Morgen —?! Und hier? Wie erfahr' ich —?

Armande. Mitten im Spiel könnt' ich Ihnen ein Zeichen geben — ob Ew. Majestät wagen dürften, hierherzukommen —

Ludwig. Mitten im Spiel?

Armande. Das Publikum ahnt oft nicht, wie wir neben unserer Rolle noch mit irgendeinem einzelnen im Theater eine — kleine Nebenrolle spielen —

Ludwig. Himmlisch!

Armande. Ich empfange morgen nach der Vorstellung Ew. Majestät hier, wenn ich sicher bin, daß Molière nicht kommt, und Molière kommt gewiß nicht, wenn ich einen Streit mit ihm gehabt habe. Ich müßte eine Scene mit ihm herbeiführen.

Ludwig. Vortrefflich!

Armande. Kurz vor der Vorstellung will ich einen Streit — richtig über das Costüm beginnen — darin ist er zu, zu eigensinnig — wenn die List gelungen ist — dann könnt' ich ja —

Ludwig. In Ihrem Costüm mir davon eine Andeutung geben.

Armande. Ja —! In meinem Costüm — ganz recht —

Ludwig. Ein blaues Tuch für den Fall meines Glückes? Ein blaues Tuch, wenn ich nach der Vorstellung hierherkommen darf —? Meinen Sie nicht? —

Armande. Ein blaues Tuch — In der Rolle, die ich morgen zu spielen habe, kann ich kein Tuch anbringen —

Ludwig. Dann ein anderes Zeichen —

Armande. Ein Tuch wäre bequem und passend —

Ludwig. Hat man denn kein Stück, wo ein Tuch, ein blaues anzubringen wäre —?

Molière.
La Roquette (sich streckend, in Verzweiflung und ahnend). } Ein Tuch?

Armande. Ich wüßte eines, wo ein gelbes Tuch —

Ludwig. Ein gelbes?

Armande. Für den Fall, daß ich den Streit nicht herbeiführen könnte —

Ludwig. Nein, nein, nur ein blaues! Also ein Stück, ein Stück mit einem Tuch —

Armande. Die „Schule der — Frauen", die kann wegen einiger Lücken im Personal morgen nicht gegeben werden — Man kommt — mein Gott —

Ludwig. Aber so sagen Sie doch ein Stück, das so weit fertig ist, um morgen mit einem blauen Tuch hervorzutreten!

Armande. Sire, der Tartüffe!

Molière. **La Roquette.** (Bei Seite.) Tartüffe?

Armande. Das ist das einzige, mir im Augenblick erinnerliche Stück, in welchem ich mich eines Tuches bedienen darf — Man hat schon geklingelt — ich habe keinen Augenblick Zeit — Sie sehen, Sire, es kann nicht sein —

Ludwig. Was kann nicht sein? Tartüffe kann nicht sein? Tartüffe? Tartüffe ist ja fertig — Tartüffe kann ja jede Stunde hervortreten —

Armande. Tartüffe, Sire? Bedenken Sie —

Ludwig. Tartüffe — freilich — freilich, Tartüffe — Molière's verwünschte Anrede gestern an das Publikum — die Hindeutung auf La Roquette — aber als Türkin, als arkadische Schäferin legt man allerdings keine Tücher an — wegen des Tuches müßte es doch wol Tartüffe sein —

La Roquette (steht starr; bei Seite). Blos wegen des Tuches —
Molière (folgt dem Spiele Armandens mit der glückseligsten Spannung).
Armande. Aber bedenken Sie, Majestät, den Tartüffe?

Ludwig. Freilich, freilich, ich besinne mich — es hat

Schwierigkeiten! Aber, werd' ich darum aufhören, König von Frankreich zu sein, wenn man den Tartüffe spielt?

Armande. Die Aerzte —

Ludwig. Bah, die Aerzte —

Armande. Die Advocaten —

Ludwig. Bah, die Advocaten —

Armande. Die unmoralischen Scenen mit dem Tuche —

Ludwig. Mit dem Tuch? Mit dem Tuch? Ha! Das hab' ich ja ganz vergessen! Das ist ja die beste Scene im Stück! Da haben Sie ja die schönste Gelegenheit, mir alles zu sagen, ohne sich den mindesten Zwang anzuthun. Ist Ihr Tuch gelb, so komm' ich nicht! Ist es blau, so ist die List gelungen, Sie haben eine Scene mit Molière gehabt, er läßt Sie den Abend frei, ich bin hier und werde der Glücklichste aller Sterblichen! Jetzt laff' ich Sie! Engel, anbetungswürdige Armande! (Ab.)

(Armande begleitet ihn zärtlich zur Thür. Wie er hinaus ist, klatscht sie lachend in die Hände.)

Molière (kommt mit Freude und Beschämung hervor). Armande! Ist es möglich? Du hast den Tartüffe gerettet —

Armande. Nun, du Eifersüchtiger?

Molière. Ich halte mich nicht aufrecht — das Entzücken überwältigt mich — Armande! Himmlisches, herrliches Wesen! Zu dem versammelten Personal hinaus und die Jubelbotschaft verkündet: Tartüffe ist gerettet! Gerettet durch die Liebe!

(Beide ab.)

(La Roquette wickelt sich aus den Kleidern hervor und sieht sich starr um.)

La Roquette. Was das Werk der klügsten Berechnung aller Umstände, was die gemeinschaftliche Arbeit der Geistlichkeit, der Gelehrten, der bevorrechteten Stände von ganz Frankreich war, ein Staatsereigniß scheitert durch die Koketterie einer Schauspielerin an einem baumwollenen Tuch!

Madeleine (öffnet schnell). Ha! Da sind Sie ja! Na, um Sie hab' ich schöne Angst ausgestanden. Alles im Theater ist voll Jubel und Bewegung. Tartüffe ist freigegeben. (Man murmelt drohend hinter der Scene.) Hören Sie den Lärm?

La Roquette. Was bedeutet das?

Madeleine. Die Arbeiter haben den Mann gesehen, der vor acht Tagen das Soufflirbuch des Tartüffe gestohlen hat

— Er ſoll im Hauſe ſein — ſie ſuchen ihn überall — (drohender Lärm).

La Roquette (bei Seite). Mein Bedienter! Auch das noch?

Madeleine. Himmel, was geht mir für eine Ahnung auf — Jetzt begreif' ich, warum Sie den Tartüffe ſo auswendig können — Unglücklicher! Sie ſind doch wol nicht gar —

La Roquette. Bewunderung vor Molière — Achtung vor dem Genie — Quellenſtudium — Ich bin ein Gelehrter —

Madeleine. Nein! Sie ſind der Präſident La Roquette ſelbſt! Der Mörder, der Verräther meiner Aeltern! Aber Ihre Stunde hat erſt morgen geſchlagen! Her! (Nimmt ihm ſeine Perrüke ab.) Dieſe Perrüke kann morgen Molière für den Tartüffe brauchen! Den Mantel auch! (Reißt ihn ab. La Roquette beſchwört ſie um Schonung.) Heute will ich noch Mitleid mit Ihnen haben! Nehmen Sie den Talar dafür! Da den Turban! (Sie bekleidet La Roquette mit beiden Gegenſtänden.) Mag man heute noch einmal glauben, Sie Unglücklicher wären ein Schauſpieler aus der alten Schule!

La Roquette (als Türke). Ach, es iſt weit gekommen! Das Chriſtenthum iſt ausgerottet und die Gerechten müſſen ihren Glauben abſchwören! (Beide ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Fünfter Aufzug.

Vorgemach der Theaterloge des Königs. Ein Zimmer, links und rechts mit offenen Eingängen, erleuchtet mit einem Kronleuchter. Spiegel. Sessel. Die Hinterwand bildet in der Mitte ein im Anfang noch zugezogener Vorhang. Wird er später geöffnet, so erblickt man die Brüstung der Theaterloge des Königs und sieht ins Theater.

Erster Auftritt.

Molière.

Molière (schon für den Abend in täuschender Aehnlichkeit mit La Roquette als Tartüffe gekleidet, tritt auf und besieht sich im Spiegel). Die Maske ist gut! Ich habe nicht vermeiden wollen, dem Präsidenten ähnlich zu sehen. Bin ich's? Ja, ich bin's! Wo Madeleine nur diese Perrüke entdeckt hat! Sie ist für die Rolle des Tartüffe wie gewachsen — So ist denn der Augenblick da, den ich so heiß ersehnte, der Augenblick nicht der Rache, nein der Vergeltung! Seit drei Uhr drängt sich das Publikum in den Straßen. An der Kasse haben die Commissäre Mühe, die Ordnung aufrecht zu erhalten — Mir ist so beklommen zu Muthe, wie dem Krieger, eh' er in die Schlacht geht. — Wenn Armande wirklich ein blaues Tuch trüge — nein, nein, sie hilft mir den Sieg gewinnen in einem Feldzuge, den ich nur um ihretwillen begonnen habe. Sie! Sie, die Tochter des Dupleſſis, sie der

Preis dieses Abends! Ihr, ihr selbst verdank' ich den Stoff, ihren Erinnerungen, ihren Thränen —! Dort ist die Loge der Prinzen, hier die des Königs — Wenig Minuten noch und die Günstlinge versammeln sich in diesem Vorsaal. (Lüftet den Vorhang.) Von dort sieht der König auf Elmire Duplessis nieder, zittert wie ich, und wird sich getäuscht sehen, wenn es zu spät ist — ich will mich noch ein wenig ausruhen und sammeln — Wo wär' ich ungestörter, als dort! So mancher Fürst hat in der Politik die Rolle eines Schauspielers übernommen; ruh' auch einmal ein Schauspieler aus auf dem Sessel eines Königs! (Geht hinein in das Innere der Loge. Der Vorhang fällt hinter ihm wieder zu.)

Zweiter Auftritt.

Dubois. Lefèvre. Dann Chapelle. Zuletzt Lionne und Delarive.

Dubois. Man muß in die Corridore fliehen.... um Athem zu schöpfen...

Lefèvre. Das Haus füllt sich bis zum Giebel —

Dubois. Es sollen Quetschungen und Verwundungen aller Art an der Kasse vorgekommen sein —

Lefèvre. Ein Beweis, daß die Aerzte nicht nöthig hatten, sich über die Aufführung des Tartüffe zu beklagen —

Dubois. Kommt die satirische Stelle auf die Advocaten, so werd' ich kein Auge von Ihnen verwenden —

Lefèvre. Der König hat die Deputationen, die gegen den Tartüffe waren, in seine Loge nehmen wollen. Unser Unglück trägt uns wenigstens eine große Ehre ein: Sehen Sie unsern würdigen Freund Chapelle!

Dubois. Er scheint in tiefe Berechnungen versunken —

Chapelle (tiefsinnig wieder an den Fingern zählend tritt ein).

Lefèvre. Berechnest du die Einnahme, würdiger Freund? —

Dubois. Oder die Kopfzahl — ich rechne etwas über 2000 Menschen —

Chapelle. Ich berechne, wenn das so fortgeht, wie viel Jahre der französische Geschmack brauchen wird, um gänzlich zu Grunde zu gehen —

Dubois. So lange noch Akademiker dichten, wird wenigstens Aussicht sein, daß es nicht immer so volle Häuser gibt.

Lefèvre. Und denken Sie sich, Dubois, der Stoff des Tartüffe gehört eigentlich Chapelle, — er hat ihn selbst erfunden, er war der erste, der auf den Gedanken kam, einen Scheinheiligen auf die Bühne zu bringen —

Chapelle. Es war mein Originalgedanke —!

Dubois. Der Minister und der Kammerherr! —

(Lionne und Delarive treten ein.)

Delarive. Se. Majestät werden nicht mehr lange ausbleiben —

Lionne. Er unterzeichnete soeben noch die Befreiung der Unruhestifter, die in der Bastille ihre Leidenschaft für ein Stück büßten, über dessen Zulassung ich mich in der That noch nicht sammeln kann.

Chapelle. Der Gewürzkrämer Matthieu ist glücklicherweise auf Befehl des Präsidenten La Roquette davon ausgenommen. Es ist einer der kunstgefährlichsten Claqueure!

Lefèvre. La Roquette? So ist es keine Frage, daß er seit Molière's Anrede an das Publikum den Tartüffe ganz allein auf sich bezieht. Und noch mehr! In den Papieren Matthieu's befindet sich ein Document, welches beweist, daß Madeleine ursprünglich den Namen Duplessis führt —

Lionne und Dubois. Duplessis?

Lefèvre. Erinnern Sie sich? Dies war der Name jener unglücklichen Familie, von welcher Molière damals in der Audienz bei Ihnen, Herr Minister, so leidenschaftlich gesprochen hatte — darauf hab' ich in alten Acten die überraschende Entdeckung gemacht, daß Duplessis' Kinder vor zwölf bis vierzehn Jahren wirklich einen hartnäckigen Proceß gegen La Roquette führten —

Alle. Gegen La Roquette?

Delarive (an dem Vorhang). Wie unruhig das Publikum ist! Wie lärmend! Sollte man nicht glauben, es gäbe eine Hinrichtung —!

Dritter Auftritt.

Molière (tritt ihm aus der königlichen Loge entgegen). **Die Vorigen.**

Alle. Der Präsident!

Lionne. Er selbst! Ich erstaune, Sie im Theater zu sehen —

Delarive. Noch nie hatten die Schauspieler des Königs die Ehre, selbst den Herrn Präsidenten La Roquette anzuziehen —

Lefèvre (bei Seite). Ohne Zweifel — er ist der Tartüffe!

Molière. Hab' ich die Ehre, von Ihnen erkannt zu sein?

Dubois (bei Seite). Ehre? Erkannt zu sein? Er scheint schon in der Irre zu sprechen —

Lionne. Er fühlt die Beziehung des Stückes auf —

Chapelle. Herr Präsident, seien Sie versichert, daß ich alles aufbieten werde, diese Satire des Molière in allen Zeitschriften zu zergliedern, und Sie sollen sehen, daß es in Frankreich noch Federn gibt —

Molière. Die von Gänsen herkommen —

Chapelle und **Lefèvre.** Von Gänsen?

Lionne (bei Seite). Er scheint in der That seiner Sinne nicht mehr mächtig — (Laut.) Herr Präsident, liegen Ihnen die Schicksale der Familie Duplessis so am Herzen?

Lefèvre. Sie wissen doch ohne Zweifel, daß die heutige junge Debutantin, Madeleine, eine von den unglücklichen Töchtern des Duplessis ist?

Molière (hocherstaunend). Wie? Wer?

Lefèvre. Die Papiere des Matthieu, den Sie verhaften ließen, beweisen, daß Sie, Sie es waren, der eine Zeit lang im Hause der Aeltern dieses Mädchens —

Molière. Wessen? Madeleine's? Madeleine wäre — die Schwester Armandens? — Himmel! Ich höre die Klingel des Souffleurs — Das erste Zeichen — diese wunderbare Nachricht von Madeleinen — Im dritten Act, meine Herren, sehen wir uns wieder. (Ab.)

Alle (lachend). Es war Molière!

Chapelle. Molière als Tartüffe!

Lionne. Bewunderungswürdig! Der leibhafte Präsident!

Lefèvre. Es ist kein Zweifel, La Roquette ist der Tartüffe, La Roquette ist — (für sich) der falsche Freund des Duplessis.

Delarive. Das wird die größte Rolle, die Molière je gespielt hat. Sehen Sie das unermeßlich gefüllte Haus! Kommen Sie! Einen Augenblick nur! (Er lüftet den Vorhang.)

Alle (treten vorsichtig allmählich in die Loge hinein, gehen auch nicht ganz an die Brüstung, der Vorhang fällt hinter ihnen zu).

Vierter Auftritt.

La Roquette (tritt vorsichtig herein). Später die **Vorigen.**

La Roquette. So ist es denn beschlossen und ohne Wunder geht dieser Abend nicht mehr zurück. Ganz Paris ist in Bewegung. Alles will die Frommen auf der Bühne sehen. Die Stichwörter der Satire sind notirt; bei gewissen Stellen, die mit Händen zu greifen sind, wird ein unermeßlicher Jubel ausbrechen — Meine Freunde haben nach Rom geschrieben — Das Interdict gegen alles, was auf diese Ausartungen der Komödie geht, kann nicht ausbleiben. Aber für den heutigen Abend kommt alles zu spät —! Um einen Betrug das, den man sich mit dem König erlauben will! Gewiß, schon hätt' ich ihm die Intrigue verrathen, wenn ich sie nicht an einem für meinen Ruf zu gefährlichen Ort entdeckt hätte — er muß hier vorüber — wenn ich es jetzt noch wagte —! Es zog mich unwiderstehlich hierher — hier, dacht' ich, wäre der einzig sichere Ort im Hause — denn das große Gefolge des Königs ist in der Mittelloge —

(Die Vorigen treten hinter dem Vorhang heraus.)

Alle. Ah, Molière!

Lionne. Lassen Sie sich noch Zeit?

Delarive. Der Anblick eines so überfüllten Hauses hat etwas Bezauberndes, Molière.

Dubois. Eine so erwartungsvolle Menge, Molière —

Lefèvre. Sie schienen so betroffen zu sein, daß Madeleine Béjart eigentlich Madeleine Dupleſſis ist —

La Roquette (bei Seite). Gott im Himmel! Sie halten mich schon für Molière!

Chapelle. Freilich, Herr Molière, Sie haben sich Ihren Stoff nicht erfunden. Ich höre, es war eine wahre Geschichte, die Sie uns in Ihrem Tartüffe zum Besten geben.

La Roquette. Für wen halten Sie mich?

Delarive. Für den größten Dichter, den Frankreich in der Komödie besitzt, für den treffendsten Sittenmaler Ihrer Zeit, für ein Muster spätester Jahrhunderte, falls Herr Chapelle nichts dagegen hat —

Chapelle Molière, wenn Sie die Akademiker schonten —

Lionne. Wenn Sie die Polizei schonten —

Dubois. Wenn Sie die Aerzte schonten —

Lefèvre. Wenn Sie die Notare schonten —

La Roquette. Meine Herren, ich bin der Präsident La Roquette —

Lionne. In der That! Von einer täuschenden Aehnlichkeit —

Delarive. Ganz auch der Ton! Unübertrefflich copirt!

Dubois. Sie werden mit einem Sturm von Beifall empfangen werden!

Lefèvre. Sehen Sie nur! Die Angst, die Verlegenheit des Böſewichts — wie treffend stehen sie auf den Zügen seines Antlitzes gemalt! Molière, man glaubt, Sie stünden bei der kleinen Bäuerin und sprächen von der Baumwollenindustrie von Limoges —

La Roquette. Wollen Sie mich toll machen?

Dubois. Dieſer Ausbruch der Wuth wird Ihnen ausgezeichnet stehen, wenn Ihre Schandthaten, die Sie im Hause des armen Dupleſſis begingen, an den Tag kommen, wenn der Geist der betrogenen Adele, die Stimmen der hülflosen Kinder, die durch Sie gezwungen wurden, auf der Bühne sich einen Unterhalt zu suchen —

(Die Ouvertüre beginnt hinter der Scene.)

Delarive. Die Ouvertüre beginnt —
Alle (bei Seite). Der König!

Fünfter Auftritt.

Ludwig. Die Vorigen (die sich alle tief verneigen).

Ludwig (geht armverschränkt und sehr aufgeregt auf und ab). Guten Abend, meine Herren! Ah La Roquette — guten Abend, La Roquette — Wie kommen Sie hierher? Man hat Sie seit Menschengedenken nicht im Theater gesehen.

Lionne. Sire, es ist Molière, in der Rolle des Tartüffe —

La Roquette (bei Seite). Ich vergehe —

Dubois. Sire, alle fangen wir an, dem erhabenen Beispiel Ew. Majestät zu folgen und uns mit dem Tartüffe zu versöhnen, seitdem Molière eine so treffende Charaktermaske gewählt hat.

La Roquette. Sire —

Ludwig. In der That, es ist Molière! Wie sollte auch der Präsident an einen so sündhaften Ort kommen! Die Täuschung ist wunderbar (Bei Seite.) Ich habe nicht den Muth, ihm ins Antlitz zu sehen — (Laut.) Meine Herren, kommen Sie alle in meine Loge!

Chapelle. Sire, die Ehre!

Ludwig. Alle, alle, die früher die Gegner des Tartüffe waren! Molière, gehen Sie jetzt ans Werk! Sie scheinen verstimmt? Hatten Sie doch nicht eine — kleine Verdrießlichkeit hinter den Couliſſen! Kommen Sie, meine Herren! Ihre Feinde, Molière, sollen von meinen Augen, von meinem eignen Beispiel gezwungen werden, zu applaudiren.

(Er tritt nach hinten. Sowie er an die Brüstung kommt, bricht eine Beifallssalve aus. Die Ouvertüre löst sich in einen Tusch auf und schweigt.)

Dubois. Man applaudirt ihm, weil er das Verbot aufgehoben — (folgt).

Chapelle. Rasch, rasch, dann gilt der Empfang auch uns!

(Die andern treten nach hinten näher. Der Vorhang bleibt offen.)

La Roquette (vorn allein. Verzweifelnd). Ha, ha, ha! Sie halten mich für Molière! Und Duplessis ist mitten unter ihnen und die Schlösser meiner Truhen öffnen sich und zeugen wider mich — die Scene hat begonnen — schon hör' ich diese mordenden Verse — jetzt wird Elmire auftreten — wie der König über die Brüstung sich lehnt — die Scene mit dem Tuche kommt — (Man applaudirt draußen.) Klatscht nur! Klatscht! Ha, sie kosten schon Blut — der Appetit steigert sich — nur zu! Zu! Wir wollen sehen, wer bessere Zähne hat. Noch geb' ich die Hoffnung nicht auf — Noch eine Secunde und Elmire tritt ein — (Man applaudirt noch stärker.) Ha! Da ist sie! Der König beugt sich über — Das Tuch — Das Tuch —

Ludwig (erhebt sich hinten plötzlich und kommt langsam vor. Die Uebrigen lassen ihn durch und gruppiren sich in bescheidener Entfernung).

La Roquette (zieht sich rasch zurück an die Seite). Das Tuch — war gelb!

Lionne (bei Seite). Hat den König eine Stelle verwundet?

Dubois (bei Seite). Vielleicht eine persönliche Beziehung —

Chapelle (bei Seite). Oder ein schlechter Vers —

La Roquette (für sich). Das Tuch war gelb!

Delarive. Majestät geruhen zu befehlen — Sire, dürft' ich —

Lionne. Die Sprache des Stücks schien Ew. Majestät doch wohl zu frei?

Chapelle. Bis jetzt hab' ich schon sechs falsche Reime gezählt —

Lionne. Wünschen Ew. Majestät einen Protest?

Lefèvre. Ein Mandat?

Ludwig (setzt sich und stützt den Kopf auf). Abscheulich —! Das Tuch war gelb! Wenn sie mich betrogen hätte!

La Roquette (bei Seite). Das Costüme des Stücks ist nicht gut gewählt — — ha, ha! Das ist es allein —

(Man applaudirt draußen.)

Lionne. Wünschen Ew. Majestät, so erklär' ich augenblicklich, daß der Vorhang fällt —

Chapelle. Ludwig XIV. ist doch Ludwig XIV.!

Ludwig. Chapelle, das ist der geistreichste Gedanke, den

Sie je ausgesprochen haben! Was seh' ich dort? Noch immer Molière?

(Alle blicken auf La Roquette.)

La Roquette (sammelt sich, entschlossen). Sire, wenn ich wagen dürfte, Ihnen eine Mittheilung zu machen —

Ludwig. Worüber?

La Roquette. Ueber einen Gegenstand der Garderobe. Ueber das Tuch Elmirens!

Ludwig. Wie — Sie wissen? — Meine Herren, (zeigt auf die Loge) treten Sie näher! Lassen Sie uns allein!

(Alle verbeugen sich und gehen in den Hintergrund.)

La Roquette. Sire, erlösen Sie mich von diesem grausamen Misverständnisse! Ich bin niemand anders als der Präsident La Roquette!

Ludwig. In der That! Sie sind La Roquette — was wissen Sie von Elmiren —

La Roquette. Ludwig's hochherziger Sinn ist getäuscht worden von der Koketterie eines Weibes — Nur um die Aufführung des Tartüffe zu ermöglichen, hat man diese List erfunden und Ew. Majestät mit einem gewissen — Zeichen täuschen wollen —

Ludwig. Darum verlangte Armande —?

La Roquette. Das Zeichen des blauen Tuches! Ein Stück mit einem auffallenden Tuche wurde gesucht und Ew. Majestät, in Ihrer Güte und Großmuth, ertheilten deshalb —

Ludwig. Abscheulich, empörend! Aber woher wissen denn Sie das alles —?

La Roquette. Der Zufall ließ mich die Bekanntschaft jener kleinen Debutantin machen, welche heute zum ersten mal die Bretter betritt —

(Man applaudirt hinter der Scene.)

Ludwig. Wem applaudirt man schon wieder?

Delarive (von hinten her). Dem Auftreten der kleinen Béjart-Duplessis.

La Roquette. Desselben jungen Mädchens, das mir von Chapelle zur Protection empfohlen wurde — Sie besuchte mich, sie plauderte mit mir, sie hatte gestern eine gewisse Scene in Armandens Garderobe belauscht —

Ludwig. Protegiren Sie junge Debutantinnen? Und diese hat Ihnen Armandens Hinterlist verrathen?

La Roquette (bei Seite). Sie spielt jetzt — ich bin sicher! (Laut.) Ja, Ew. Majestät — es ist nichts als ein Complot, ein Complot des Betrugs, einer sträflichen Hinterlist, eines Verraths an den zartesten Empfindungen Ihres Herzens —

Ludwig. Abscheulich! Ich sehe, Sie wissen alles! — Aber ich glaube, sie spricht — oder ist es die andere? Diese Kleine scheint ein hübsches Organ zu besitzen —

La Roquette. Ew. Majestät wünschen doch, daß ohne weiteres diese hochverrätherisch durchgesetzte Vorstellung geschlossen wird —

Ludwig. Getäuscht — verrathen! Empörend! — — Aber sonderbar, daß mir diese Madeleine nicht erst vorgestellt worden ist — Wieder eine neue Pflichtvergessenheit Molière's — (Applaus.) Sie scheint zu gefallen —

La Roquette. Nicht wahr, das Stück soll nicht weiter gespielt werden —?

Ludwig. Delarive, hat die Kleine Talent?

Delarive. Vortrefflich, hinreißend!

La Roquette. Nicht wahr, Sire, das Stück ist zu Ende —?

Ludwig. Mit dem ersten Acte! Ganz gewiß oder — Es thut mir nur leid — um diese kleine Madeleine Béjart — wie kommt sie zu dem doppelten Namen —?

La Roquette. Sire, der Vorhang soll fallen?

Ludwig. Noch nicht! Später. Und Sie sagen, sie ist eine Schwester Armandens?

La Roquette. Es wird morgen in den Journalen heißen: Das Stück wurde zwar bis zu Ende des ersten Actes gespielt, aber Se. Majestät verließen schon nach der ersten Scene ihre Loge?

Ludwig. Ohne Zweifel! Das ist der rechte Ausweg!

(Applaus hinter der Scene.)

La Roquette. Diese teuflischen Hände!

Ludwig. Delarive, gefällt sie?

Delarive. Die Scene? Allgemein, allgemein, Sire —

Ludwig. Ist sie gut costümirt?

Delarive. Die Scene?

Ludwig. Die neue Debutantin!

Delarive. Sie trägt ein blaues Tuch —

Ludwig (steht auf). Nun trägt Die ein blaues Tuch? Hm! Das könnte ja möglicherweise eine Andeutung Armandens sein — eine Art Bitte um Vergebung! — Diese Madeleine ist — gewiß sehr — reizend — jedenfalls neu und — noch nicht dagewesen —

La Roquette. Sire, nicht wahr, Sie befehlen den Wagen?

Ludwig. Präsident, — ich beobachte gern die Entwickelung junger Talente — (Bei Seite.) Daß ihr Armande ein blaues Tuch gestattete, damit hat sie jedenfalls etwas ausdrücken wollen — jüngere Schwestern sind zuweilen interessanter — — als ältere — (Man applaudirt.) Delarive, sie muß vortrefflich spielen — Es wäre grausam, wenn ich sie kränken wollte und gehen! Nein, nein, Präsident, lassen Sie das doch noch mit dem Artikel in den Journalen!

La Roquette. Sire, die Religion!

Ludwig. Delarive, (Delarive kommt näher) ich denke, man ist einmal hier, man weiß nicht, was man noch den Abend über beginnen soll, man sieht das Stück zu Ende — Was?

Delarive. Alle Blicke richten sich sehnsuchtsvoll nach diesem verlassenen Sessel —

Ludwig. In der That, nicht wegen des Stückes, nicht wegen dieser — boshaften Armande, nicht wegen Molière's, sondern um eine junge Debutantin nicht zu kränken — Gehen wir? Was meinen Sie?

Delarive. Madeleine wird Armande schlagen, scheint es, ich meine in ihrer Rolle —

Ludwig. Ich will in der That nur das Glück der ganzen Welt, selbst auf meine eignen Kosten! Madeleine muß ein bedeutendes Talent sein! Ich entschließe mich von nun an, nicht mehr die Künstlerinnen, sondern nur noch die Kunst zu protegiren. Meine Herren, kommen Sie, ich will das Stück zu Ende sehen! (Ab in die Loge.)

(Alle folgen dem König. Der Vorhang der Loge fällt zu.)

Letzter Auftritt.

La Roquette. Später **Molière.** Dann **Armande, Madeleine** und **Matthieu.** Zuletzt **Ludwig** und die **Uebrigen.**

La Roquette (allein). Alles verloren! Alles hin! Ich bin verurtheilt, rücklings auf die Nachwelt zu kommen und noch das Zwerchfell der spätesten Jahrhunderte zu kitzeln — Flieh' ich? Bleib' ich? Soll ich mich selbst sehen?

Molière (als Tartüffe tritt schnell herein).

La Roquette (sieht sich in Molière wieder). Ha! Wer bist du, Mensch? Was willst du von mir? Hinweg, Gespenst! Laß mich!

Molière. Erkennst du mich? Fühlst du, wer ich bin? Dein Gewissen! Ja, dich und den Schatten eines durch dich geopferten Unglücklichen wollt' ich der Welt zeigen! Sieh hin, dort unten steht Duplessis als Orgon, Elmire ist das Weib deines Freundes, das zur schändlichsten Untreue du, du verleitetest; die Frauenstimmen, die an dein Ohr dringen, sind die beiden Kinder deines Freundes, die durch dich in die Nacht des Lebens geschleudert wurden und sich in dem Augenblick, wo deine Missethaten ans Tageslicht kommen, erkennen und als Schwestern wiederfinden müssen! Sieh, sieh, so wie ich hier stehe, dein Schatten, dein Ebenbild, werd' ich jetzt vor die Menge treten und Jubel wird nicht Molière, nicht Tartüffe, nein, den Präsidenten La Roquette empfangen —

Matthieu (hat rechts und links Madeleinen und Armanden am Arm. Armande trägt eine blonde Perrücke in der Hand und sonstige Kleidungsstücke, die Molière später braucht).

Matthieu. Gott sei Dank! Molière, ich komme noch zur rechten Zeit! Es hat mich 3000 Livres Caution gekostet!

Madeleine. Da ist er! Der ist's! Dem verdanken wir diese Verbote, diese gestohlenen Soufflirbücher, diese Bastillen! Schlechter Mann, wenn Sie mir nicht eine Schwester geschenkt hätten — (legt ihren Arm um Armande).

Molière. Hier stehen die beiden Erbinnen jener Summen, die du dem Opfer deiner Heuchelei und Tücke geraubt hast!

Versprichst du, Madeleinen ein Vermögen von 30,000 Livres auszuzahlen?

La Roquette. 30 Tau — Was hilft mir das jetzt?

Molière. Versprichst du ferner, für den Antheil, der meiner Armande gebührt, und auf den sie verzichtet, weil ich, der Muse sei Dank! die Mittel besitze, sie zu ernähren, versprichst du mir für diesen Antheil, damit das Talent, das Laster zu entlarven, in Frankreich nicht aussterbe, 30,000 Livres zu dem Zweck zu bestimmen, daß davon eine Theaterschule, eine Akademie für den Unterricht in der Schauspielkunst gestiftet wird?

La Roquette. Blasphemie!

Molière. In diesem Falle siehe, was ich thue! Dankbar für die Idee, die du mir wider Willen zu einem Stück gegeben hast, will ich nicht, daß man sage, seht, das ist der Präsident La Roquette! Molière — beweise dir, daß er ein edleres Herz hat! Hier ein Tuch, das du nicht zu tragen pflegst! Hier ein Kopf, der nicht der deine ist! (Setzt sich rasch die große blonde Perrücke auf und bindet sich ein blaues Tuch als Leibbinde um.)

La Roquette. Ha! Man wird mich nicht erkennen?

Molière. Deine Thaten, ja! Aber deine Person will ich schonen. (Draußen stürmischer Applaus.) Hörst du, wie sie dich schon erwarten? Die Ungeduld, dich in mir und mich in dir zu sehen, grenzt an Raserei. Schwöre zu erfüllen, was ich verlangt habe — und ich gehe hinaus, so wie ich jetzt hier stehe!

La Roquette. Ich schwöre —

Madeleine, Armande. Nicht bei Gott, den du gelästert!

La Roquette. Beim Lichte der — Wahrheit!

Molière, Matthieu. Bravo, Tartüffe!

Ludwig (hat schon vorher den Vorhang gelüftet und tritt mit den Herren aus der Loge). Nein, schwören Sie nicht, La Roquette! Schwören Sie bei der Nacht der Lüge! Molière, Sie haben Großmuth gezeigt einem Manne, der sie nicht verdiente!

La Roquette (bei Seite). Das wird der letzte Tag meines Lebens!

Ludwig. Nichts entging mir von dem, was hier gesprochen wurde, und was ich nicht verstand, ergänzten diese Herren! La Roquette, das also sind die Frommen, die Frankreich und

mich beherrschen wollten? Sie, das Urbild des Tartüffe, suchen Sie nie wieder die Nähe eines Fürsten auf, der für immer vom Ruder des Staates die Heuchler verbannt, Richter sind Sie, von diesem Amte kann ich Sie nicht entfernen, aber ohne Zweifel geben Sie selbst es auf, wenn ich Sie hiermit der übrigen Aemter, die Sie außerdem bekleiden, für immer enthebe —

La Roquette. Sire, Gnade —

Ludwig. Legen Sie die Würde eines Anwalts meiner Krone nieder! (Zu den andern.) Also zwei Schwestern! (Geht zu Madeleinen.) Schöne Madeleine, ich wünsche, daß Sie eine ebenso große Künstlerin werden mögen, wie Armande, aber eine Künstlerin auf der Bühne, nicht (mit vorwurfsvollem Blick auf Armande) hinter den Coulissen!

Armande (beschämt und bittend). Sire —

Ludwig. Schon gut, schon gut! Ich werde meine Protection Madeleinen zuwenden. Sie aber, Molière — meine Herren, ich mache mir ein Vergnügen daraus, jetzt aus der großen Hauptloge, wo ich die Prinzen des königlichen Hauses erblicke, Frankreich zu zeigen, daß ich in Molière die Kunst, in der Verbannung und Entlarvung seiner (auf La Roquette blickend) Feinde die Freiheit der Gedanken und der Gewissen ehre. Folgen Sie mir! (Ab nach innen.)

Chapelle. In die große Hauptloge? Molière! Ein Sitz in der Akademie ist erledigt! Macht sich Ihr Stück in der Vorstellung besser als in der Lectüre, so seien Sie überzeugt, daß ich Ihre Berechtigung anerkenne, ebenso unsterblich zu sein — wie wir!

(Lionne, Dubois, Lefèvre, Delarive folgen dem König.)

Matthieu. Herr Expräsident! Ich gehe unter den Kronleuchter und räche mich für die Bastille als Claqueur aller der Stellen, die auf Sie Bezug haben.

Molière. Die Bedingungen! Oder morgen bei der ersten Wiederholung stell' ich den Wolf in seinen wahren Kleidern dar. Meine Freundinnen, meine Schwestern, jetzt an die Lampen!

Matthieu. Und ich unter den Kronleuchter!

(Alle vier nach einer Seite hin zugleich ab.)